

IPK Journal

Magazin des Leibniz-Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung · 2/2023



Welcome to the
ceremony on the occasion
of the 80th anniversary
of the Institute

**Sonderausgabe anlässlich
des 80-jährigen Jubiläums
des IPK Leibniz-Instituts**

INHALT

3 Editorial

Nicolaus von Wirén

4 Pflanzenforschung im Brennglas einer 80-jährigen Geschichte

Andreas Graner, scheidender Geschäftsführender Direktor des IPK Leibniz-Instituts

10 Hier war und ist Spitzenforschung zu Hause

Videobotschaft von Reiner Haseloff, Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt

11 Am IPK sind Zukunftsmacher am Werk

Videobotschaft von Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin für Forschung und Bildung

12 Eine 80-jährige Erfolgsgeschichte

Grußwort Martina Brockmeier, Präsidentin der Leibniz-Gemeinschaft, vertreten durch Jörg Overmann

14 Ihre Arbeit ist beispielgebend und stimulierend

Grußwort Thomas Wunsch, Staatssekretär des Ministeriums für Wissenschaft, Energie, Klima und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt

16 Das Schicksal hätte mich an keinen besseren Ort verschlagen können

Andreas Graner, scheidender Geschäftsführender Direktor des IPK Leibniz-Instituts

20 Mit dieser Mitarbeiterschaft kann sehr viel erreicht werden

Nicolaus von Wirén, neuer Geschäftsführender Direktor des IPK Leibniz-Instituts

22 Impressionen vom Festakt zum 80jährigen Bestehen des IPK

26 Der Gipfelstürmer

Frank Ordon, Präsident des Julius Kühn-Instituts, über Andreas Graner

29 »Eine gute Nase für exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler«

Wolf B. Frommer, Wissenschaftler der Uni Düsseldorf über Nicolaus von Wirén

32 Staffelstab-Übergabe in der »Genbank«

Nils Stein übernimmt die Leitung der Abteilung „Genbank“

34 »I love the freedom to ask fascinating questions«

Hannah Schneider im Interview

36 »Die perfekte Kombination«

Lisa Schlehuber ist seit 2022 Eventmanagerin am IPK

38 Nachrufe Bernd Eise und Fritz Matzk

Herausgeber: **Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK)** OT Gatersleben, Corrensstraße 3, D-06466 Seeland · Tel.: + 49 (0) 394 82 54 27 · Fax: 49 (0) 394 82 55 00 · info@leibniz-ipk.de · www.leibniz-ipk.de

Redaktion: Dr. Jens Freitag, Christian Schafmeister · **Satz/Layout:** Dirk Biermann · **Assistenz:** Katja Koch · **Nummer der Ausgabe:** 2/2023

Redaktionsschluss: 13.10.2023 · **Auflage:** 600 Exemplare · **Druck:** Halberstädter Druckhaus GmbH auf EU Ecolabel zertifiziertem Papier

Der scheidende Geschäftsführende Direktor Andreas Graner (3.v.r.) mit dem neuen Direktorium um Thomas Altmann, Nils Stein, Ingmar Schmidt, Nicolaus von Wirén und Jochen Reif (v.l.n.r.). Foto: IPK Leibniz-Institut/ L. Tiller



WAS FÜR EIN TAG,

dieser 7. September! Wir haben zunächst einmal das 80-jährige Bestehen unseres Instituts gefeiert und können nach Aussage der Präsidentin der Leibniz-Gemeinschaft, Martina Brockmeier, auf eine 80-jährige Erfolgsgeschichte zurückschauen. Ein solches Kompliment macht uns stolz und motiviert uns vor allem für die Aufgaben, die vor uns liegen. Es geht darum, unsere Kulturpflanzen fit zu machen für die Herausforderungen der Zukunft. Doch nicht nur das: Wir wollen die Welt, in der wir leben, in der wir arbeiten, auch nachhaltiger gestalten und dazu den größtmöglichen Beitrag leisten. Dass wir mit unseren hervorragend ausgebildeten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Lage sind, auch große Herausforderungen zu bewältigen, haben wir in der Vergangenheit oft bewiesen. Der Dank dafür geht an alle, daher war das Jubiläum auch genau der richtige Anlass für ein großes Fest für alle Mitarbeitenden, das wir gemeinsam auf dem Campus gefeiert haben.

Aber natürlich war der 7. September 2023 auch für mich persönlich ein sehr bewegender Tag. Die Nachfolge von Andreas Graner als Geschäftsführender Direktor anzutreten, ist eine große Aufgabe, vor der ich sehr viel Respekt habe, die ich aber auch mit viel Freude und Zuversicht angehe. Doch an diesem Tag galt es vor allem, Andreas Graner für seine großen Verdienste zu danken. Die sehr lange Schlange der Gäste, die er an diesem Tag vor dem Hörsaal begrüßen konnte, belegte eindrucksvoll die hohe Wertschätzung, die er weit über das IPK hinaus genießt.

In dieser Sonderausgabe des IPK-Journals finden Sie einen Beitrag, in dem Andreas Graner auf die Institutsgeschichte zurückschaut. Frank Ordon, langjähriger Wegbegleiter und sehr enger Freund, beschreibt Andreas Graner im Interview auf persönliche und auch humorvolle Art! Dass sich mein früherer Chef und langjähriger Wegbegleiter Wolf Frommer bereit erklärt hat, auch ein paar Worte über mich zu verlieren, freut mich außerordentlich.

Der Wechsel an der Spitze des Instituts ist allerdings nicht die einzige personelle Veränderung. Nils Stein folgt auf Andreas Graner als Leiter der Abteilung „Genbank“. Ich bin mir sicher, dass er mit seiner langjährigen Erfahrung im Bereich der Genomforschung, aber auch als langjähriger Arbeitsgruppenleiter diese neue Aufgabe mit Bravour meistern wird und auch im Direktorium des Instituts neue Impulse setzen kann.

Außerdem ist es uns gelungen, mit der US-Amerikanerin Hannah Schneider eine ausgewiesene Expertin im Bereich der Wurzelforschung aus Wageningen ans IPK zu lotsen, die seit 1. Oktober die Arbeitsgruppe „Genetik und Physiologie der Wurzelentwicklung“ leitet. Nils Stein und Hannah Schneider werden in dieser Sonderausgabe des IPK-Journals ebenso vorgestellt wie unsere Eventmanagerin Lisa Schlehner, die mit zahlreichen anderen Kolleginnen und Kollegen den 7. September 2023 zu einem runden Tag für uns hat werden lassen. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Herzlichst, Nicolaus von Wirén

FESTVERANSTALTUNG 80 JAHRE IPK



PFLANZENFORSCHUNG IM BRENNGLAS EINER 80-JÄHRIGEN GESCHICHTE

Prof. Dr. Andreas Graner, scheidender Geschäftsführender Direktor des IPK Leibniz-Instituts

Sehr geehrte Festgesellschaft,

runde Geburtstage sind ein Grund zum Feiern, ganz besonders, wenn sie sich mit anderen Anlässen kombinieren lassen. Der heutige Tag bietet aber auch die Gelegenheit zur Rückschau auf acht Jahrzehnte Institutsgeschichte, Forschung in verschiedenen Gesellschaftssystemen mit sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Gelegenheit auch zur Erinnerung an die Menschen, die das Institut geprägt haben.

Zugegebenermaßen ein umfangreiches Vorhaben, und ich bitte bereits jetzt um Nachsicht, wenn ich nicht alle Ein-

zelheiten aus der ereignisreichen Institutsgeschichte berichten und alle daran beteiligten Protagonisten erwähnen kann. Andererseits ist die Geschichte des Instituts sehr ausführlich dokumentiert. Denjenigen, die das von Klaus Müntz und Ulrich Wobus verfasste Buch zur Institutsgeschichte sowie den Ergänzungsband gelesen haben, werde ich wenig Neues berichten können. Allen anderen möchte ich diese Lektüre, als Ergänzung zu der Zeitreise, die ich nun mit Ihnen unternehmen werde, ans Herz legen.

Als Geburtsdatum des Instituts ist der 1. April 1943 vermerkt. Nur wenige Monate zuvor hatte der Zweite Weltkrieg

in Stalingrad eine entscheidende Wendung genommen, und im Februar hatte Goebbels in seiner Berliner Sportpalastrede den „Totalen Krieg“ heraufbeschworen. Hiervon war auf dem Tuttenhof bei Korneuburg und im „Vivarium“ in Wien vermutlich noch nichts zu spüren. Die ländliche Idylle vermittelte den Menschen Ruhe und Sicherheit, und die Nähe zur Metropole Wien versprach Abwechslung. Scheinbar ideale Bedingungen für den Aufbau des Kaiser-Wilhelm Instituts für Kulturpflanzenforschung, zu dessen Leitung der aufstrebende Genetiker Hans Stubbe gerade berufen worden war.

Die Gründung des Instituts war bereits im Jahr 1939 beschlossen worden. Es galt, die Ernährung der Bevölkerung zu sichern. Eine Konsequenz, die aus dem Zusammenbruch der Nahrungsmittelproduktion im Ersten Weltkrieg erwachsen war. Der Weg dahin sollte in Anlehnung an die Arbeiten des russischen Genetikers Nikolai Vavilov über die Nutzbarmachung pflanzengenetischer Ressourcen sowie über mutationsgenetische Ansätze zur Sortenzüchtung führen.

Vavilov hatte die Gefahren der genetischen Erosion frühzeitig erkannt. Bauern, die über Jahrtausende sowohl als Nutzer als auch als Erhalter der ursprünglichen Landrassen agierten, begannen vermehrt, genetisch uniforme Sorten anzubauen. Damit konnten sie ihrer Rolle als Erhalter der genetischen Ressourcen nicht mehr gerecht werden. Die Lösung des Problems lag in dem von Vavilov eingeschlagenen Weg der Sicherung des Materials durch Sammelexpeditionen und seinem dauerhaften Erhalt in den vom ihm aufgebauten Genbanken.

Vavilov selbst war 1940 aufgrund der Denunziation seines ehemaligen Schülers, Trofim Lyssenko, bei der politischen Führung in Ungnade gefallen. Er kam in ein Gefängnis, wo er 1943 starb.

Die Wissenschaft war sich einig, dass das Material erhalten werden muss. Zitat Stubbe: „Was Vavilov begonnen hat und was nun mehr oder weniger schon aufgrund der vom Kriege zutage tretenden innerrussischen Zustände zer schlagen worden ist, sollte von Deutscher Seite in verbesserter Form weitergeführt werden.“ In erster Näherung konvergierte das Anliegen der Wissenschaft mit dem Kriegsziel der deutschen Besetzung Russlands.

Die Aufgabe des Instituts lag jedoch nicht in der Beschaffung des in Russland gelagerten Materials, hierfür war eine andere Institutsneugründung in der Steiermark und unter der Leitung von Heinz Brücher zuständig. Im KWI für Kulturpflanzenforschung sollte der Aufbau einer Genbank erfolgen, in der das über diverse Institute verteilte Sammelmaterial deutscher Expeditionen aus der Vorkriegszeit sowie den von Stubbe 1941/42 durchgeführten Sammelreisen im Mittelmeerraum dauerhaft erhalten werden konnte. Die wissenschaftlichen Ziele gingen jedoch erheblich über den Aufbau einer Genbank hinaus. Dies verdeutlicht ein Blick auf die Struktur des damaligen Instituts mit seinen fünf Abteilungen: Genetik, Cytologie, Systematik, Physiologie und Geschichte der Kulturpflanzen. Diese Struktur ist in ihren Grundzügen bis heute erhalten. Sie ermöglicht die Vernetzung von Kerndisziplinen der Pflanzenforschung, welche heute aktueller denn je ist.

Die Zeit in Wien fand ein rasches Ende, nachdem der Tuttenhof und die in der Nähe befindliche Raffinerie in Korneuburg das Ziel alliierter Bombenangriffe wurden. Allein auf dem 50 Hektar umfassenden Institutsgelände wurden 400 Einschläge gezählt.

Bei der Suche nach einer Ausweichstation kamen Stubbe seine guten Kontakte zu Gustav Becker, dem Leiter des Forschungslabors der Saatzuchtfirma Dippe in Quedlin-



Der scheidende Geschäftsführer Andreas Graner (links) mit seinem Vorgänger Ulrich Wobus und seinem Nachfolger Nicolaus von Wirén (rechts). Fotos: IPK Leibniz-Institut/ L. Tiller

In its 80-year history, the Institute has developed into one of the world's leading plant research institutions. Construction of the buildings in Gatersleben began in 1948.



»The success of the Institute has multiple parents.«
 Andreas Graner,
 Managing Director
 of the Institute
 2007 – 2023



In seiner 80-jährigen Geschichte hat sich das Institut zu einer der weltweit führenden Pflanzenforschungsinstitutionen entwickelt. 1948 wurde mit dem Bau der Gebäude in Gatersleben begonnen.
»Der Erfolg des Instituts hat viele Mütter und Väter.«
Andreas Graner, Geschäftsführer, Direktor des Instituts 2007 – 2023 (im IPK Journal 01/23)

burg, zugute. Becker war es auch, der ab Januar 1945 die Verlagerung des Instituts in das nahe Quedlinburg gelegene Stecklenberg ermöglichte und darüber hinaus auch Feld- und Gewächshausflächen der Firma Dippe zur Verfügung stellte.

Nach Kriegsende am 8. Mai 1945 stand Stecklenberg ab dem 5. Juli unter russischer Besatzung. Von dieser wurde Stubbe in die Quedlinburger Kreiskommandatur zu einem russischen Oberstleutnant vorgeladen. Dieser, vermutlich ein ehemaliger Wissenschaftler, erinnerte sich an eine frühere Begegnung mit Stubbe im Jahr 1929 in Leningrad. Damals hatte Stubbe seinen russischen Gastgebern zwei Koffer mit Textilien als Geschenk mitgebracht.

Diese gute Tat, und die Erinnerung daran, mag eine wichtige Rolle dabei gespielt haben, dass Stubbe von der russischen Militärverwaltung bereits Ende 1945 die über 500 Hektar große Domäne Gatersleben zur Verfügung gestellt wurde. Damit wurden auch die im Raum stehenden

Pläne, nach Wien zurückzukehren, endgültig verworfen. Bereits im Herbst 1945 konnte der Anbau von Wintergetreide erfolgen.

Die desaströsen, retardierenden Auswirkungen der abenteuerlichen Thesen Lyssenkos auf die wissenschaftliche Genetik in der Sowjetunion und bei ihren Bündnispartnern sollen an dieser Stelle nicht erörtert werden. Erst im Jahr 1962 wurde Lyssenko von Chruschtschow als Berater entlassen.

Hätte man in Russland die Arbeiten aus dem Gaterslebener Institut zur Kenntnis genommen, wären Lyssenkos Betrügereien bereits sehr viel früher aufgefliegen. Von 1949 an wurden über einen Zeitraum von sieben Jahren, und mit erheblichem Aufwand, Lyssenkos Thesen experimentell überprüft und dabei vollständig widerlegt. Die Gaterslebener Ergebnisse bewirkten einen Umdenkungsprozess in der DDR. Dieser verlief jedoch nicht ganz so reibungslos, wie aufgrund der Klarheit der Befunde zu erwarten war. In Teilen der Staatsführung und den Medien wurde der Lyssenkoismus weiterhin als Fortschritt propagiert.

Stubbe, der persönlichen Anfeindungen in dieser Sache überdrüssig geworden, saß bereits auf gepackten Koffern, um einem Ruf an die Max-Planck-Gesellschaft zu folgen. Erst durch persönliche Intervention von Walter Ulbricht konnte die Angelegenheit beigelegt werden.

Stubbe verblieb in Gatersleben und konnte in den Folgejahren, nun weitgehend unbehelligt von politischer Einflussnahme, das Institut aufbauen. Im Jahr 1948 begann der Bau von Institutsgebäuden, der im Jahr 1964 mit der Fertigstellung des Hörsaalgebäudes seinen Abschluss fand.

Die wissenschaftlichen Abteilungen, wie sie in der Gründungsphase in Wien festgelegt worden waren, wurden, wenn auch mit leicht veränderter Denomination, weitergeführt. Im Jahr 1953 ergab sich folgender Stand: Genetik und Cytologie (Leiter Hans Stubbe), Systematik und Sortiment (Leiter Rudolf Mansfeld), Physikalische Physiologie (Leiter Paul Metzner) und Chemische Physiologie (Leiter Kurth Mothes). Lediglich die Abteilung Geschichte der Kulturpflanzen war weggefallen, da die Arbeiten unter der Leitung von Elisabeth Schieman nun an einer Max-Planck Forschungsstelle in Berlin angesiedelt waren.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass das Institut im Jahr 1948 in die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin eingegliedert wurde.

Meine Damen und Herrn,

meine ausführliche Darstellung der Gründungsphase des Instituts liegt in der Tatsache begründet, dass im Zeitraum 1943 bis 1969 das strukturelle, organisatorische und wissenschaftliche Fundament dafür gelegt wurde, was wir heute hier sehen. Nach Hans Stubbes Eintritt in den Ruhestand leitete sein ehemaliger Schüler, Helmut Böhme, das Institut von 1969 bis 1983.

Die Politik forderte nun vermehrt anwendungsbezogene Forschungsarbeiten. Diese führten zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Wirtschaft, insbe-

sondere der Saatzucht, und des Gesundheitswesens. Damit einhergehend wendete sich das Institut auch der Molekularbiologie zu. Das Forschungsprogramm umfasste nun auch Bakteriengenetik, Entwicklungsbiologie der Tiere, ein Mutagenitätstestlaboratorium und eine Arbeitsgruppe zur Umweltmutagenese. Diesem erweiterten Aufgabenspektrum wurde 1970 mit der Umbenennung in Zentralinstitut für Genetik und Kulturpflanzenforschung (ZIGuK) Rechnung getragen.

Auch die Organisationsstruktur wurde verändert: Es gab nun keine Abteilungen mehr, sondern drei wissenschaftliche Bereiche, die von Rigomar Rieger, Klaus Müntz und Siegfried Danert (bzw. nach dessen Tod 1973 durch Friedrich Scholz) geleitet wurden. Die Genbank war als Kulturpflanzenweltsortiment in einem Querschnittsbereich angesiedelt.

Trotz materieller Engpässe konnte der Gebäudebestand auch in den 1970er Jahren noch kontinuierlich erweitert werden. Dies betraf auch die Genbank, für die ab 1976 ein Kühllager in Betrieb genommen wurde, welches nun die Langzeitlagerung von Saatgut ermöglichte und den gärtnerischen Aufwand für den Erhalt der Sammlung erheblich reduzierte.

Im Juni 1982 musste Helmut Böhme aufgrund gesundheitlicher Probleme die Institutsleitung an einen seiner Stellvertreter, Rigomar Rieger, den Leiter des Bereichs Molekulargenetik, abgeben. Für die Berufung der Böhme-Nachfolge richteten die Akademie der Wissenschaften zu Berlin und die Kreisleitung der SED in Halle gemeinsam eine Arbeitsgruppe ein, die sich mit "Fragen der Erhöhung der Leistungsfähigkeit und des Niveaus der Führungstätigkeit der Staatlichen Leitung" im ZIGuK befasste. Der Titel deutete an, dass es von nun an auch um die Durchsetzung höherer Interessen ging.

Im Ergebnis der Beratungen berief die Akademie Dieter Mettin zum neuen Institutsdirektor. Mettin war Professor für Pflanzenzüchtung an der MLU und in erster Linie auf dem Gebiet der Cytogenetik tätig. Mit seinem Amtsantritt wurden die drei bisherigen Stellvertreter des Direktors sowie die Leitungen der drei Forschungsbereiche neu besetzt.

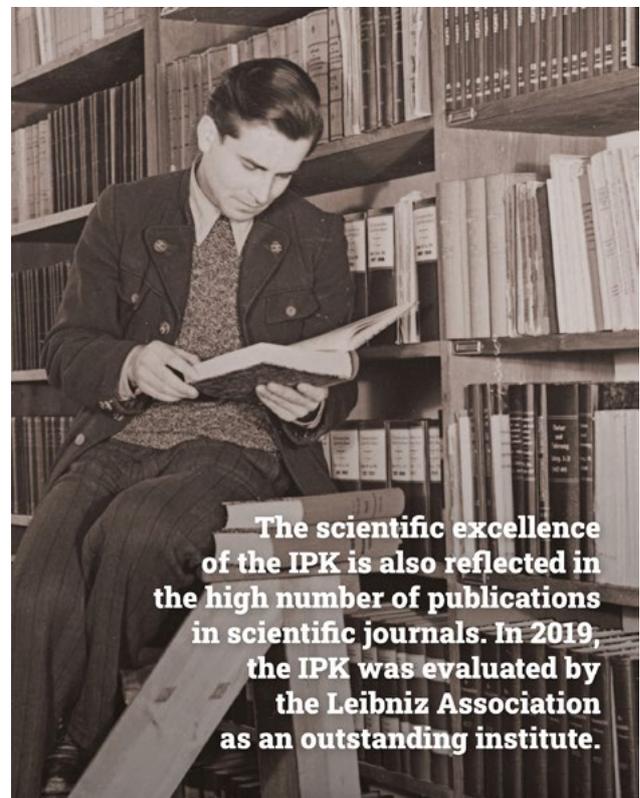
Die bisherige Organisationsstruktur blieb erhalten. Allerdings erfolgte die Einrichtung neuer Arbeitsgruppen, die sich mit der Erforschung von Samenproteinen sowie von mutagenen Substanzen aus der Umwelt befassten. Eine weitere Arbeitsgruppe, Chromosomenmanipulation, wurde vom neuen Direktor selbst geleitet.

Trotz der genannten Entwicklungen mangelte es dem Institut in den Jahren vor der Wende zunehmend an neuen Impulsen. Ulrich Wobus beschrieb den Zustand wie folgt: „Das Institut glich einem Zug, der mehr von seiner Schwungmasse als von einem starken Motor getrieben wurde und auf früher verlegten Gleisen weiter glitt, wobei die Richtung für Weichenstellungen vor allem von SED-Parteiinstanzen vorgegeben war, denen der Direktor abweichungslos folgte.“

Im Zuge der Entwicklungen im Herbst 1989 überschlugen sich nun die Ereignisse. Am 24. Oktober wurde dem Direktor und dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften eine Denkschrift übergeben, in welcher die Wissenschaftler ihre Vorstellungen über die zukünftige Organisation des Wissenschaftsbetriebs dargelegt hatten. Am 29. November konstituierte sich ein demokratisch gewählter wissenschaftlicher Rat, der Klaus Müntz für die Berufung zum neuen Institutsdirektor vorschlug. Nachdem Mettin am 31. Dezember um seine Abberufung gebeten hatte, wurde Müntz am 4. Mai 1990 zum neuen Institutsdirektor berufen.

Nun galt es, sich mit aller Energie auf die laut Einigungsvertrag bevorstehende Evaluierung im Februar 1991 vorzubereiten. Deren Ergebnis hätte besser nicht ausfallen können, wie das folgende Zitat aus dem Bewertungsbericht zeigt:

„Bei dem IGK (das Institut war im Juni 1990 in „Institut für Genetik und Kulturpflanzenforschung“ umbenannt wor-



The scientific excellence of the IPK is also reflected in the high number of publications in scientific journals. In 2019, the IPK was evaluated by the Leibniz Association as an outstanding institute.



»You truly provide a lot, and you scored with excellence in your latest evaluation.«
Martina Brockmeier,
President of the
Leibniz Association



Die wissenschaftliche Exzellenz des IPK zeigt sich an der hohen Zahl von Veröffentlichungen in Fachjournals. 2019 wurde dem IPK zudem von der Leibniz-Gemeinschaft hervorragende Arbeit bescheinigt.
»Sie haben wirklich viel zu bieten, und Sie haben bei der letzten Evaluation exzellent abgeschnitten.«
Martina Brockmeier, Präsidentin der Leibniz-Gemeinschaft (im IPK-Journal 03/22)

den) handelt es sich um ein Institut von höchster wissenschaftlicher Qualität, die sich in ihrer Leistungsfähigkeit nicht von entsprechenden Einrichtungen in den alten Ländern unterscheidet.“

Der Wissenschaftsrat empfahl weiter den Erhalt der Genbank am Standort Gatersleben, wo sie perspektivisch mit der Braunschweiger Genbank zusammengeführt werden sollte.

Am 1. Januar 1992 erfolgte die Neugründung des Instituts, welche die Monate zuvor bereits von einem Gründungskomitee bestehend aus Diter von Wettstein, Gerhard Fischbeck, Gerhard Röbbelen, Gerhard Wenzel sowie Vertretern der MLU begleitet wurde. Im Zuge der Beratungen wurde festgelegt, dass der zukünftige Schwerpunkt auf der Pflanzenforschung liegen soll. Auch der Name des Instituts wurde nun, den neuen Gegebenheiten entsprechend, in Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung, kurz IPK, geändert.

Die Organisationsstruktur des neugegründeten Instituts umfasste vier wissenschaftliche Abteilungen sowie eine Abteilung, in der die Verwaltung und zentralen Dienste zusammengeführt wurden. Die wissenschaftlichen Abteilungen wurden von Ingo Schubert (Cytogenetik), Ulrich Wobus (Molekulare Genetik), Klaus Müntz (Physiologie und Zellbiologie) sowie Peter Hanelt (Taxonomie) geleitet. Ulrich Wobus wurde am 1. Januar 1992 zum neuen Direktor bestellt. Somit konnte das Institut auf der wissenschaftlichen Leitungsebene in personeller Kontinuität weitergeführt werden. Es war damit das einzige Institut der Akademie der Wissenschaften, welches den ostdeutschen Staat als Ganzes überstand.

Für die Administrative Leitung konnte mit Bernd Eise ein erfahrener Wissenschaftsadministrator aus dem Westen gewonnen werden, der sich in jeder Hinsicht als großer Glücksgriff für das IPK erwies.

Es stellte sich natürlich auch die Frage der Integration des Instituts in die bundesdeutsche Forschungslandschaft. Keine der großen außeruniversitären Forschungsgesellschaften hatte sich als passfähig erwiesen. So wurde das IPK als selbstständige Forschungseinrichtung von überregionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem Interesse der sogenannten Blauen Liste zugeordnet. Trägerorganisation dieser rechtlich selbstständigen Institute ist seit 1997 die Leibniz Gemeinschaft.

Unter der Leitung von Ulrich Wobus gelang es dem Institut sehr schnell, sich in der nationalen und internationalen Forschungslandschaft zu etablieren. Grundlage hierfür war ein Forschungsansatz, der die weitgehend disziplinär ausgerichteten Abteilungen über abteilungsübergreifende Forschungsschwerpunkte vernetzte.

Besonders erwähnenswert ist die Entwicklung der Genbank, die im Jahr 1999 endlich Abteilungsstatus erlangte. Im Jahr 2002 wurde nach langwierigen Verhandlungen mit drei Landes- und zwei Bundesministerien die Zusammenführung mit der Braunschweiger Genbank unter dem Dach des IPK begonnen. Die IPK Genbank, in Gatersleben und an den beiden Standorten auf der Insel Poel und in Groß Lüsewitz, übernahm nun nationale Verantwortung.

Aufgrund der zentralen Bedeutung der Genomforschung wurde im Jahr 1997 das Pflanzengenom-Ressourcen-Centrum als abteilungsübergreifende, integrative Struktur ins Leben gerufen. Die dort koordinierten Arbeiten konzentrierten sich in erster Linie auf die Gerste, und konnten in den folgenden Jahren auch mit Hilfe umfangreicher Drittmittelförderung durch das BMBF (Genomanalyse im Biologischen System Pflanze – GABI oder Plant2030) systematisch ausgebaut werden.

Parallel hierzu erfolgte der weitere Ausbau der Bioinformatik. Das vom BMBF geförderte Bioinformatik Centrum Gatersleben-Halle und die damit verbundene Einrichtung von drei Arbeitsgruppen (Plant Data Warehouse, Mustererkennung, Netzwerkanalyse) lieferte einen wesentlichen Beitrag zu diesem Aufschwung.

State-of-the-art equipment was always used in the IPK laboratories. Here, for example, the protein analytics in 1970s. With the German reunification, the research infrastructure was developed further to a world-leading standard.

»18 years, that was already a very lasting, eventful and ,colorful' path, from diploma student to research group leader.«
Astrid Junker, IPK Researcher and Research Group Leader
2002 – 2020

IPK
LEIBNIZ-INSTITUT

In den Laboren des IPK wurden stets modernste Geräte eingesetzt. Hier zu sehen ist die Proteinanalytik in den 1970er Jahren. Mit der deutschen Wiedervereinigung wurde die Forschungsinfrastruktur auf das weltweit führende Niveau weiterentwickelt.

»18 Jahre, das war schon ein sehr langer, ereignisreicher und -bunter Weg von der Diplomandin bis zur Arbeitsgruppenleiterin.«
Astrid Junker, IPK-Forschlerin und Arbeitsgruppenleiterin
2002 – 2020 (in: IPK-Journal 01/2022)

Im Jahr 2007 wurde mit dem Eintritt von Ulrich Wobus in den Ruhestand ein Generationswechsel eingeläutet. In den kommenden fünf Jahren galt es drei wissenschaftliche Abteilungsleitungen sowie die Stelle der Administrativen Leitung neu zu besetzen. Damit war auch eine Anpassung des Forschungsprogramms verbunden. In der Abteilung „Molekulare Genetik“ wurde durch Thomas Altmann mit dem Aufbau der Forschungsinfrastruktur zur Phänotypisierung begonnen, die ihren vorläufigen Höhepunkt in der Errichtung des als „PhänoSphäre“ bezeichneten Forschungsbaus gefunden hat. Das Forschungsprogramm der Abteilung „Molekulare Zellbiologie“ wurde unter Nicolaus von Wirén stärker auf die Themengebiete Pflanzenphysiologie und Pflanzenernährung ausgerichtet. Dies spiegelte sich auch in der Anpassung des Abteilungsnamens in „Physiologie und Zellbiologie“ wieder. Eine ganz wesentliche Erweiterung erfuhr die Abteilung „Cytogenetik und Genomanalyse“. Mit der Übernahme der Leitung durch Jochen Reif gelang es endlich, nach mehreren vergeblichen Anläufen, die Quantitative Genetik als wichtiges Standbein im Forschungsprogramm zu verankern. Um den Anwendungsbezug der Arbeiten der Abteilung zu verdeutlichen, erfolgte die Umbenennung in „Züchtungsforschung“.

Im Jahr 2015 wurde mit den unabhängigen Arbeitsgruppen ein spezielles Förderinstrument für junge Arbeitsgruppenleitungen eingeführt, aus denen mittlerweile drei ERC-Grants des European Research Council hervorgegangen sind. Last but not least galt es, die molekulare Charakterisierung der Genbanksammlungen in Angriff zu nehmen. Grundlage hierfür waren die erfolgreichen Arbeiten zur Sequenzierung der Genome von Gerste, Weizen, Roggen, Hafer und kürzlich der Ackerbohne, welche unter Leitung bzw. maßgeblicher Mitwirkung von Forschern aus dem Institut, stattfand.

Von großer Bedeutung war auch die Zusammenarbeit mit den Universitäten in Halle und später auch in Göttingen, die in den letzten Jahren durch weitere gemeinsame Berufungen vertieft wurde. Auch die Vernetzung mit anderen Leibniz-Instituten wurde über die Mitwirkung in Forschungsnetzwerken, Forschungsverbänden und an zwei Leibniz-WissenschaftsCampi in Halle und Rostock vorangetrieben. Als assoziierter Partner von iDiv, dem Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung Halle-Jena-Leipzig, leistet das IPK auch wichtige Beiträge zur Biodiversitätsforschung.

Meine Damen und Herren, die 80-jährige Geschichte des IPK ist eine Geschichte des Bewahrens und des Veränderns. Zwei Prozesse, deren Wichtung permanent abzuwägen ist. Der Erhalt des Bewährten ist essentiell, darf jedoch nicht den Blick auf Innovationen verstellen.

Albert Einstein hat dies einmal sehr treffend in Worte gefasst: „Die reinste Form des Wahnsinns ist es, alles beim Alten zu lassen und zu hoffen, dass sich etwas ändert.“

Gesellschaftliche Veränderungen beruhen in erster Linie auf wissenschaftlichem Erkenntnisgewinn. Nicht umge-

Since the 1970s, molecular analyses have been a standard tool and have received an additional boost since the turn of the millennium.

»For me, the time at IPK was a tremendous career springboard.«
 Andrea Bräutigam,
 Research Group Leader
 2015 – 2017

Seit den 1970er Jahren gehören molekulare Analysen zum Standardwerkzeug und erhalten seit der Jahrtausendwende einen zusätzlichen Schub.

»Für mich war die Zeit am IPK ein großes Karriereprungbrett.«
 Andrea Bräutigam, Arbeitsgruppenleiterin
 2015 – 2017 (im IPK-Journal 02/21)

IPK
LEIBNIZ-INSTITUT

kehrt. Das hat uns die Geschichte des Lyssenkoismus eindrücklich gelehrt und daran sollten wir uns bei der Bewältigung der vor uns liegenden, globalen Herausforderungen stets erinnern.

In den acht Jahrzehnten seines Bestehens hat sich das IPK zu einem internationalen Leuchtturm der Pflanzenforschung entwickelt, dessen Forschungsarbeiten durch wissenschaftliche Exzellenz und gesellschaftliche Relevanz geprägt sind. Zum Schluss gilt mein Dank daher allen, die das Institut auf diesem Weg begleitet haben, insbesondere den Zuwendungsgebern bei Bund und Land und den vielen Kooperationspartnern aus Wissenschaft und Wirtschaft und last but not least allen Mitarbeitenden für ihre Treue und ihr Engagement. Schließen möchte ich meine Zeitreise mit dem Wunsch, dass das Institut auch in den kommenden Jahren auf Ihr stetes Interesse und Ihre ungebrochene Unterstützung zählen kann.

„HIER WAR UND IST SPITZENFORSCHUNG ZU HAUSE“

Videobotschaft von Dr. Reiner Haseloff, Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt



Sehr geehrte Damen und Herren,

zum 80-jährigen Bestehen des IPK Gatersleben möchte ich auf diesem Weg dem Institut und allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz herzlich gratulieren.

Es hat in diesen acht Jahrzehnten manche Unwägbarkeiten, einigen Wandel und nicht wenige Umstrukturierungen gegeben, aber eines galt über die ganze Zeit unverändert: Am IPK war und ist Spitzenforschung zu Hause. Es ist weltweit eine der führenden Einrichtungen in der Pflanzenforschung. Das IPK liefert kontinuierlich wichtige Erkenntnisse zu Struktur, Funktion und Evolution von Kulturpflan-

zen und leistet so einen Beitrag zur Sicherung unserer Nahrungsgrundlagen. Das gilt umso mehr angesichts der Herausforderungen, vor die uns der Klimawandel und der Erhalt der Biodiversität stellen.

Ich bin stolz darauf, dass wir in Sachsen-Anhalt einen solchen Leuchtturm der Wissenschaft besitzen. Entscheidenden Anteil daran hat auch der scheidende Geschäftsführende Direktor, Professor Graner. Ich wünsche Ihnen, Herr Professor, alles Gute für den weiteren Lebensweg und Ihrem Nachfolger, Professor von Wirén, wie dem gesamten Institut auch künftig viel Erfolg.

„AM IPK SIND ZUKUNFTSMACHER AM WERK“

Videobotschaft von Bettina Stark-Watzinger, Bundesministerin für Forschung und Bildung

Herzlichen Glückwunsch, meine Damen und Herren!

80 Jahre IPK, 80 Jahre Gaterslebener Geist, Forschung auf höchstem Niveau, technologieoffen und ideologiefrei. Das ist wahrlich ein Grund, zu feiern heute. Und genau in diesem Geist müssen wir die Züchtung voranbringen, mit Tempo. Dafür mache ich mich stark, weil wir schnell Lösungen brauchen für die Ernährung weltweit, für Agrarsysteme, die auf den Klimawandel reagieren müssen und weil viele Lösungen bereits da sind.

Vor einem Monat war ich bei Ihnen in Gatersleben, da durfte ich so eine Lösung in den Händen halten. Gerste. Resistent gegen das verheerende Gelbmosaik-Virus.

Keine Frage, am IPK sind Zukunftsmacher am Werk. Sie haben unser Wissen über Nutzpflanzen revolutioniert und weltweit einzigartige Infrastrukturen aufgebaut, wie die Bundeszentrale Ex-situ-Genbank oder die PhänoSphäre.

Lieber Herr Professor Graner, Sie haben in Ihren 26 Jahren am IPK Unglaubliches geleistet, mit Ihrer Forschung, mit der Genbank. Sie haben das IPK zu einem Leuchtturm gemacht, international sichtbar. Ganz großen Dank dafür.

Wir haben ihn gerade wieder erlebt. Einen Sommer voller Extreme. Weltweit, auch bei uns in Europa natürlich. Dürren, Waldbrände, Überschwemmungen. Glaubt wirklich noch jemand, wir könnten weitermachen



wie bisher? Ich nicht.

Und deswegen kämpfe ich so dafür, dass wir die neuen Züchtungstechniken nutzen. Sie ersetzen den Klimaschutz nicht. Natürlich nicht. Aber sie können uns helfen, die Landwirtschaft anzupassen an die Folgen des Klimawandels, viel schneller als es mit herkömmlichen Methoden möglich wäre. Für robustere Pflanzen, für höheren Ertrag und gleichzeitig Schutz von Klima, Böden und Biodiversität.

Der Vorschlag der EU-Kommission ist richtig und bei genauer Betrachtung auch überfällig. Umso mehr gilt es jetzt, die Kommission zu unterstützen - laut und deutlich.

Sehr geehrter Herr Professor von Wirén, die Stimme der Wissenschaft ist bereits laut und deutlich und das ist gut so, denn es speht auch viel auf

dem Spiel. Demnächst sind Sie Geschäftsführender Direktor des IPK. Auch dafür meine besten Wünsche an Sie. Seien Sie sicher, Pflanzenforschung spielt auch in Zukunft eine herausragende Rolle im BMBF. Das steht in der Zukunftsstrategie. Das steht auch schon in einer neuen Fördermaßnahme, und wir werden weiterhin massiv in die Pflanzenforschung investieren. Wenn der Kommissionsvorschlag durchkommt, dann verpassen wir der Forschung und Züchtung einen deutlichen Schub und schließen explizit alle Züchtungsmethoden ein.

Meine Damen und Herren, zum Schluss eine Bitte. Machen Sie weiter so. Nach dem Motto „Weniger Ideologie, mehr Wissen“ - eben mit Gaterslebener Geist. Ich wünsche Ihnen nun eine wunderbare Feier.



EINE 80-JÄHRIGE ERFOLGSGESCHICHTE

Grußwort Prof. Dr. Martina Brockmeier, Präsidentin der Leibniz-Gemeinschaft, vorgetragen von Prof. Dr. Jörg Overmann, Wissenschaftlicher Direktor des Leibniz-Instituts DSMZ

**Sehr geehrter Herr Staatssekretär Wünsch,
Sehr geehrte Frau Bundesministerin
Stark-Watzinger,
Sehr geehrter Herr Ordon,
Lieber Herr Graner, Lieber Herr von Wirén,
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des
Leibniz-Instituts für Pflanzengenetik und
Kulturpflanzenforschung (IPK),
Liebe Gäste,**

Es ist nicht die stärkste Spezies, die überlebt, auch nicht die intelligenteste, es ist diejenige, die sich am ehesten dem Wandel anpassen kann, das wusste schon Charles Darwin vor 200 Jahren. Anpassung an den stetigen Wandel erleben Sie am Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) ganz konkret bei Ihren Forschungsobjekten, den zahlreichen alten und neuen Kulturpflanzen. Sie erleben ihn aber auch auf institutioneller Ebene. Sie begehen heute gleich zwei Ereignisse, von denen jedes den Wandel sichtbar macht und für sich genommen schon einer Feier bedarf. Zum einen können Sie in diesem Jahr auf die bereits 80-jährige Erfolgsgeschichte des Leibniz-Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) zurückblicken. Zum anderen feiern Sie die bevorstehende Amtsübergabe der wissenschaftlichen Leitung und würdi-

gen damit Ihre Arbeit, lieber Herr Graner, die Sie diese Erfolgsgeschichte in den vergangenen 16 Jahren als Geschäftsführender Direktor maßgeblich mitgestaltet haben. Doch woran bemisst sich dieser Erfolg aus Sicht der Leibniz-Gemeinschaft?

Zunächst und offensichtlich sind da die regelmäßigen Evaluierungen der Leibniz-Institute durch den Leibniz-Senat zu nennen. Bereits 2006 wurde das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in der Stellungnahme des Leibniz-Senats als Leuchtturm auf dem Gebiet der Kulturpflanzenforschung in Deutschland bezeichnet und es wurde herausgestellt, dass es zu den großen, international bedeutsamen Zentren der modernen Pflanzenforschung zählt. 2012, bei der ersten Evaluierung unter Ihrer Leitung, Herr Graner, wurde besonders die international anerkannte und (von Ihnen) hervorragend geführte „Bundeszentrale Ex-situ-Genbank für landwirtschaftliche und gartenbauliche Kulturpflanzen“ als zentrales Alleinstellungsmerkmal des Instituts hervorgehoben. Auch die nationale Vernetzung des Instituts, beispielsweise im Rahmen des Leibniz-WissenschaftsCampus „Pflanzenbasierte Bioökonomie“, wurde als hervorragend beschrieben. Und die Stellungnahme des Leibniz-Senats zur Evaluierung 2019 bescheinigte dem Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kul-

turpflanzenforschung (IPK), dass es seinen Status als eine der international führenden Einrichtungen auf dem Gebiet der Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung konsolidiert habe. Die vier Abteilungen wurden zweimal als „exzellent“ und jeweils einmal als „sehr gut bis exzellent“ und „sehr gut“ eingeschätzt.

Aus diesen Auszügen lässt sich ablesen, wie sich das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) immer wieder dem Wandel gestellt hat: Es hat die Fähigkeit entwickelt, neue Schlüsseltechnologien aufzugreifen, zu integrieren und durch Kooperation und die Bereitstellung wichtiger Forschungsinfrastrukturen exzellente, international herausragende Forschungsergebnisse zu erzielen.

Den Wandel der letzten 16 Jahre haben Sie, lieber Herr Graner, ganz hervorragend genutzt, um das Institut auch für die Zukunft gut aufzustellen. Neben der Digitalisierung der bereits genannten Ex-situ Genbank wurde eine hochmoderne Infrastruktur für die Phänotypisierung von Pflanzen aufgebaut. Mit deren Hilfe können genetische Informationen der Kulturpflanzen nun zunehmend mit phänotypischen Informationen verknüpft werden, wodurch eine umfassende Ressource für wissenschaftliche und züchterische Fragestellungen entsteht.

Ganz im Geiste der Leibniz-Gemeinschaft hat das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) dabei immer die (gesellschaftliche) Relevanz der Fragestellungen im Blick. Ziel der Forschung ist es, Pflanzensorten zu züchten, die hohe Erträge liefern und widerstandsfähiger gegenüber Klimaveränderungen sind. Dies ist ein Meilenstein auf dem Weg in die Nahrungsmittelversorgung der Zukunft. So sind auch die Beratungsleistungen des IPK für Politik und Behörden, etwa zu neuen Methoden der Pflanzenzüchtung oder zum Erhalt der genetischen Vielfalt, von hoher Bedeutung – ein hochaktuelles Thema, das derzeit auch auf EU-Ebene kontrovers diskutiert wird.

Innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft ist das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) bestens vernetzt und an strategischen Initiativen beteiligt. Aktuell beheimatet das Institut eine Leibniz-Junior Research Group und ist Kooperationspartner bei zwei Projekten der Kooperativen Exzellenz im Rahmen des Leibniz-Wettbewerbs. Außerdem ist das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) am WissenschaftsCampus Rostock zum Thema „Phosphorforschung“ beteiligt und wirkt aktiv im Leibniz-Forschungsnetzwerk „Biodiversität“ mit, das mit den „10 Must-Knows aus der Biodiversitätsforschung“ eine breite Öffentlichkeit erreichen konnte. Und erst in diesem Juni wurde TRANSCEND, ein überregionales Zentrum für Translationale Pflanzenbiodiversitätsforschung, eröffnet. Als einer von zwei Akteuren tritt das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) hier auf, um durch interdisziplinäre Zusammenarbeit dringend notwendige Transformationsprozesse auf dem Weg zu einer nachhaltigen Landwirtschaft



Martina Brockmeier bei ihrem Besuch am IPK im August 2022 Foto: IPK-Leibniz-Institut/ J. Himpe



Jörg Overmann und Andreas Graner Fotos (2): IPK Leibniz-Institut/ L. Tiller

zu gestalten und innovative Lösungen zu entwickeln.

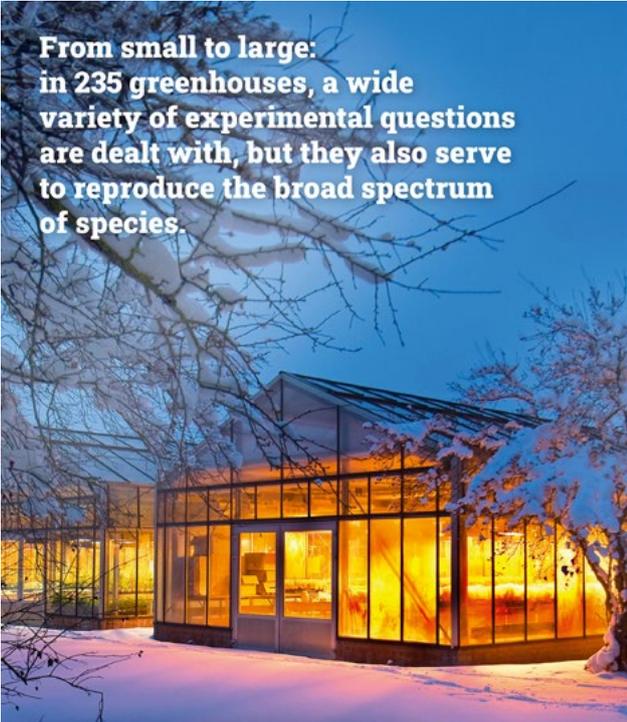
Mir scheint, die Fähigkeit der Pflanzen, sich immer neu an sich verändernde Umweltbedingungen anzupassen, hat Ihnen als gutes Vorbild gedient. Allerdings, – und hier komme ich noch einmal auf Darwin zurück-, hat es dem IPK natürlich nicht bloß das Überleben ermöglicht, sondern die herausragende, äußerst erfolgreiche Forschungsarbeit am Institut inspiriert.

Ich bin sicher, dass die Erfolgsgeschichte des IPK auch unter der neuen Leitung von Ihnen, verehrter Herr von Wirén fortgesetzt wird, und Sie die Forschung an neuen Züchtungstechniken für eine nachhaltige, ertragreiche und anpassungsfähige Landwirtschaft der Zukunft auf eine neue Stufe stellen werden. Herzlichen Dank Ihnen, lieber Herr Graner, alles Gute und viel Freude und Erfolg Ihnen, lieber Herr von Wirén und herzlichen Glückwunsch Ihnen allen zum 80-jährigen Jubiläum des IPK!

„IHRE ARBEIT IST BEISPIELGEBEND UND STIMULIEREND“

Grußwort Thomas Wunsch, Staatssekretär des Ministeriums für Wissenschaft, Energie, Klima und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt

Sehr geehrte Damen und Herren,
heute stehe ich hier in meiner Funktion als Staatssekretär des Ministeriums für Wissenschaft, Energie, Klima und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt.



**From small to large:
in 235 greenhouses, a wide
variety of experimental questions
are dealt with, but they also serve
to reproduce the broad spectrum
of species.**

**»I lived in Madrid
and in Birmingham,
but here, I loved it
from the beginning.«**
Maria Cuacos,
IPK Researcher



IPK
LEIBNIZ-INSTITUT

Von klein bis groß. In 235 Gewächshäusern werden unterschiedlichste Versuchspflanzen kultiviert, sie dienen aber auch der Reproduktion des breiten Artenspektrums.
»Ich habe in Madrid und in Birmingham gewohnt, aber hier habe ich es von Anfang an geliebt.«
Maria Cuacos, IPK-Forscherin (im MDR-Film »Die Kolonialmacht«)

Ich vertrete hier aber nicht nur das Ministerium, ihr Förderressort im Land, sondern auch die Landesregierung Sachsen-Anhalts und möchte nahtlos anschließen an die Worte unseres Ministerpräsidenten. Dr. Reiner Haseloff nimmt heute an der Ministerpräsidentenkonferenz in Brüssel teil, bei der viele aktuelle Themen auf europäischer Ebene diskutiert werden. Dabei geht es auch um Fragen der Energie, die nicht nur hier am Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) von großer Bedeutung sind, sondern in ganz Deutschland und auch darüber hinaus.

Ich möchte Sie auch ganz herzlich von meinem Minister grüßen. Prof. Armin Willingmann ist heute zur Haushaltsberatung im Landtag in Magdeburg und kann deshalb nicht persönlich hier sein. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass neben den Haushaltsdiskussionen für das Jahr 2024 auch die Bioökonomie Gegenstand aktueller Gespräche mit den Abgeordneten ist. Wir setzen uns aktiv dafür ein, die Zukunft der Bioökonomie in Sachsen-Anhalt zu gestalten. Das IPK ist zweifellos eine herausragende Einrichtung in diesem Forschungskontext. Im Institut befassen Sie sich mit für die Bioökonomie sehr relevanten Themen wie der verbesserten Resistenz von Pflanzen gegen widrige Umwelteinflüsse oder Krankheitserreger. In Ihrem speziellen Fall mit der Widerstandsfähigkeit von Kulturpflanzen. Und dabei geht es Ihnen um gesellschaftlich relevante Fragen wie den Klimawandel oder eine sichere Rohstoff- und Energieversorgung. Herausforderungen, die nicht nur heute im Mittelpunkt unseres Interesses stehen und die aktuell auch im Landtag intensiv diskutiert werden.

Ich glaube, dass zur Lösung dieser Herausforderungen die enge Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaftsverwaltung und Forschungseinrichtungen, wie dem IPK, von entscheidender Bedeutung ist. Durch Ihre Forschung und den damit verbundenen Erkenntnisgewinnen ermöglichen Sie ein grundlegendes Verständnis komplexer Zusammenhänge und schaffen eine Grundlage für unser politisches Handeln in Sachsen-Anhalt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Professoren Graner und von Wirén, es ist mir eine Freude, heute vor Ihnen sprechen zu dürfen. Als zuständiger Staatssekretär im Wissenschaftsressort ist es selten, dass wir in Sachsen-Anhalt auf eine Geschichte zurückblicken können, die über 80 Jahre des Bestehens eines Instituts reicht. Dies ist nicht nur regional, sondern auch deutschlandweit eine außergewöhnliche Leistung. Das IPK hat sich in dieser Zeit als eine herausragende Forschungseinrichtung etabliert und kontinuierlich weiterentwickelt.

Die gute Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftsverwaltung, Fördermittelgebern und Forschungseinrichtungen wie dem IPK war und ist von großer Bedeutung, um auf gesellschaftliche Bedarfe zu reagieren und den wissenschaftlichen Fortschritt aktiv zu gestalten. Obwohl ich nicht die gesamte Zeitspanne Ihrer 80-jährigen Geschichte in den Blick nehmen kann, möchte ich auf einige wesentliche Aspekte der erfolgreichen Zusammenarbeit in den letzten Jahren hinweisen.

Während meiner letzten Amtszeit, als das Wissenschaftsministerium auch die Politikbereiche Wirtschaft und Digitales mitverantwortet hat, hatte ich die Gelegenheit, mich intensiver mit Ihrer Forschungseinrichtung auseinanderzusetzen. Besonders beeindruckt hat mich Ihr Ansatz im Bereich der Genbank durch die Verknüpfung mit Gen-Datenbanken. Durch Ihre Arbeit entwickeln Sie die Bundeszentrale Ex-situ-Genbank zu einem bio-digitalen Ressourcenzentrum. Die Frage, wie Sie Daten sammeln, Gene sequenzieren und für die Zukunft zugänglich machen, hat mich persönlich besonders interessiert. Es freut mich, dass Ihre Arbeit in diesem Bereich erfolgreich voranschreitet und vielversprechende Perspektiven bietet. Ich bin dankbar, dass Sie sich am sachsen-anhaltinischen Modellprojekt zur Digitalisierung der Landwirtschaft beteiligen, ein Vorhaben, das wir gemeinsam mit Bundesmitteln unterstützen. Ihre Expertise ist von unschätzbarem Wert für diese und viele weitere Forschungsbemühungen.

Unser Ministerium hat in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Bundesforschungsministerium und dem Landeswissenschaftsministerium Ressourcen geschaffen, die es Ihnen ermöglicht haben, sich weiterzuentwickeln. Die PhänoSphäre, die Beobachtung des Pflanzenwachstums mittels MRT, sind dafür zwei bemerkenswerte Beispiele. Diese bieten auch Möglichkeiten für Kooperationen mit anderen Forschenden oder der Wirtschaft. So auch mit den Kolleginnen und Kollegen von „Stimulate“, die im Bereich der bildgebenden Verfahren in Magdeburg aktiv sind und sich hier einbringen können. Das was Sie im Grundlagenbereich erforschen und durch diverse Ausgründungen manifestieren sowie in der Kooperation mit Unternehmen umsetzen, ist beispielgebend und stimulierend. Das IPK hat es immer wieder geschafft, Erkenntnisgewinne der Grundlagenforschung in Start-up's zu überführen, was es Unternehmen ermöglicht hat, hier vor Ort zu wachsen und tätig zu sein.



Staatssekretär Thomas Wünsch Foto: IPK Leibniz-Institut/ L. Tiller

Lieber Professor Graner, ich bin außerordentlich dankbar, dass ich Ihnen persönlich für Ihre fast drei Jahrzehnte währende Unterstützung des IPK danken kann. Es ist nicht nur eine große Aufgabe, sondern vor allem eine große Leistung, ein Institut über einen solch langen Zeitraum zu begleiten, weiterzuentwickeln und mit einer klaren Zukunftsperspektive auszustatten.

Und lieber Herr Professor von Wirén, ich freue mich außerordentlich, dass mit Ihnen Kontinuität und Weiterentwicklung des IPK garantiert werden können. Natürlich hoffe ich, dass Sie mir auch zukünftig geduldig erklären, wie Pflanzengene gezielt modifiziert und die damit verbundenen Funktionen erforscht und genutzt werden können.

In jedem Fall kann ich Ihnen und dem IPK die volle Unterstützung des Wissenschaftsressorts sowie der gesamten Landesregierung auch für die Zukunft zusichern. Wir werden Ihre Forschung hier am IPK weiter kontinuierlich und konstruktiv begleiten.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

„DAS SCHICKSAL HÄTTE MICH AN KEINEN BESSEREN ORT VERSCHLAGEN KÖNNEN“

Prof. Dr. Andreas Graner, scheidender Geschäftsführender Direktor des IPK Leibniz-Instituts

Verehrte Festgäste, meine Damen und Herren,

Mark Twain hat einmal geschrieben: „Von einem guten Kompliment kann ich zwei Monate leben“. Wenn das zutrifft, kann ich von dem, was ich heute vernommen habe, den Rest meines Lebens zehren.

Ganz herzlichen Dank an die Sprecher der Grußworte und mein ganz besonderer Dank an Rajeev Varshney für das mehr als freundliche Portrait, das er von mir gezeichnet hat.

Rajeev, thank you for being with us today and thank you for your kind words. I enjoyed each of your words, although your exaggerations made me flush. Still, I will keep fond memories of your time lapse ride you took me through this exciting period of my life.

Die vielen lobenden Worte und die ehrenden Zuschreibungen haben mich bewegt. Auch wenn ich gerne zugehört habe, sie sind mehr als ich verdient habe.

Von dem Philosophen Friedrich Nietzsche stammt der Satz: „So lange man dich lobt, glaube nur immer, dass du noch nicht auf deiner eignen Bahn, sondern auf der eines anderen bist.“

Es ist daher nicht mein Tun, das es zu loben gilt. Ich selbst habe allen zu danken, mit denen ich in den vergangenen Jahrzehnten zusammenarbeiten durfte. Es sind so viele Menschen, die mich auf meinem beruflichen Werdegang begleitet und bei meiner Tätigkeit im und für das Institut unterstützt haben, dass es unmöglich wäre, sie alle in einem zehnminütigen Schlusswort zu benennen. Sehen Sie mir

das bitte nach und erlauben sie mir dennoch, einige, die heute unter uns sind, zu erwähnen.

Da ist zum einen Gerhard Wenzel, mein Doktorvater, der mich mit seinem Enthusiasmus für die Wissenschaft begeistert hat. Dieser Enthusiasmus war lebenswichtig, denn das Forschungsinstitut lag im Hinterland, an der Grenze zwischen Ober- und Niederbayern. Sehr idyllisch, aber weitab jeglicher Großstadt. Durchaus ähnlich zu Gatersleben. Ich bin sehr dankbar, dass auch einige Kolleginnen und Kollegen aus dieser Zeit den weiten Weg hierher gefunden haben.

Nachdem ich als PostDoc Gelegenheit bekommen hatte, an einem Projekt zur Genomforschung an Gerste zu arbeiten, verbrachte ich als Gastwissenschaftler zwei Jahre im Institut für Botanik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Dort hatte ich im Labor von Christian Jung Unterschlupf gefunden, wo ich mein experimentelles Rüstzeug in der Molekulargenetik erwerben konnte. Für die Eingeweihten unter ihnen: Das waren noch die Zeiten, in denen nach Maxam und Gilbert sequenziert wurde, und man viele Stunden im Isotopenlabor verbrachte. Christian Jung ist dem IPK als ehemaliger Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats und gegenwärtig als Mitglied im Stiftungsrat eng verbunden und ich freue mich, dass er heute unter uns weilt.

Nach zehnjähriger Tätigkeit als PostDoc und Wissenschaftler in Grünbach und München kam im Jahr 1997 mit dem Wechsel an das IPK der große Schnitt in meinem Berufsleben. Es war der Wechsel in die Champions League der

„So lange man dich lobt, glaube nur immer,
dass du noch nicht auf deiner eignen Bahn,
sondern auf der eines anderen bist.“ **Friedrich Nietzsche**



„Ich hatte das große Glück, an der rasanten Entwicklung der Molekulargenetik zur richtigen Zeit und an den richtigen Orten mitwirken zu können.“

Lebenswissenschaften. Die Ziele des Instituts auf dem Gebiet der Genomforschung waren ambitioniert und auch mit entsprechenden Erwartungen verbunden. Es galt, dabei mitzuwirken, ein Pflanzengenomforschungsprogramm in Deutschland zu initiieren. Nachdem das BMBF 1998 tatsächlich sehr umfangreiche Gelder für ein solches Programm bereitgestellt hatte, verlieh Ulrich Wobus seiner Erwartung Ausdruck, dass das IPK einen signifikanten Anteil der gesamten Fördergelder einwerben sollte. Die Ansage war klar, und ich machte mich mit meinem Kollegen Wolfgang Michalek, der gemeinsam mit mir aus München gekommen war, daran, unseren Beitrag dazu zu leisten. Ich freue mich, dass er heute gekommen ist.

Ein wichtiges Thema waren die Forschungsarbeiten zur Resistenz gegen bodenbürtige Viren bei der Gerste. Die Problematik hatte mich seit meiner Grünbacher Zeit beschäftigt und begründete eine enge Zusammenarbeit mit Frank Ordon und Wolfgang Friedt. Beide haben mich über mein nahezu gesamtes Berufsleben hinweg begleitet, und beide standen dem IPK über viele Jahre hinweg als Vorsitzende des Genbankbeirats zur Seite. Vielen Dank für Euer kommen und Frank, ganz herzlichen Dank für Dein Grußwort.

Nachdem ich im Jahr 1999 die Leitung der Abteilung Genbank übernommen hatte, rückten die eigenen Forschungsarbeiten zunehmend in den Hintergrund. Mit Nils Stein stieß jedoch ein Wissenschaftler zu meiner Arbeitsgruppe, der die Arbeiten zur Erforschung der Virusresistenz und zur Sequenzierung des Gerstengenoms ganz entscheidend weitertrieb. Er hat maßgeblichen Anteil an der Weiterentwicklung der Genbank zu einem bio-digitalen Ressour-

cenzentrum. Ich freue mich, dass er sich entschieden hat, meine Nachfolge in der Leitung der Abteilung Genbank anzutreten und wünsche ihm für die kommenden Jahre alles Gute und weiterhin viel Erfolg.

Ich bin sicher, die Mitarbeitenden der Genbank werden ihm die Unterstützung zukommen lassen, auf die ich mich über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg verlassen konnte. Ihnen allen, die Sie hier in Gatersleben oder an den beiden Außenstandorten in Groß Lüsewitz und Malchow tätig sind, oder tätig waren, sei an dieser Stelle aufs allerherzlichste gedankt. Ohne Ihre Unterstützung und Ihr Engagement wäre die großartige Entwicklung, welche die Genbank in den letzten Jahren genommen hat, nicht vorstellbar gewesen. An dieser Stelle möchte ich mich auch für die gute Zusammenarbeit mit dem Bundeslandwirtschaftsministerium bedanken und freue mich, dass Frank Begemann heute mit uns ist.

Im Jahr 2007 veränderte sich mein Arbeitsleben mit der Übernahme der Geschäftsführung noch einmal grundlegend. Mein Vorgänger, Ulrich Wobus, über dessen Kommen ich mich ganz besonders freue, hatte das Institut nach der Wende geprägt und ihm zu einem festen Platz in der internationalen Forschungslandschaft verholfen. Die Zeit mit ihm habe ich als besonders prägend und bereichernd empfunden, und ich hoffe, dass es mir gelungen ist, dieses Erbe zu erhalten und nun an meinen Nachfolger weiterzugeben.

Ulrich Wobus hatte, wie man so schön sagt, ein wohl bestelltes Haus übergeben. Ungeachtet dessen lagen in den Jahren, die nun folgten, eine Reihe großer Herausforderungen vor mir. Getreu dem von Ulrich Wobus geprägten Grund-



Andreas Graner hat den Aufbau der Genbank und deren Weiterentwicklung hin zu einem bio-digitalen Ressourcenzentrum maßgeblich vorangetrieben. Foto: IPK Leibniz-Institut

satz „Bewahren und Verändern“, galt es, die Kernforschungsgebiete des Instituts weiterzuführen und gleichzeitig neue Forschungsfelder zu erschließen. Ich denke, das ist mir gemeinsam mit den Kollegen im Direktorium, allen voran Ingo Schubert, Jochen Reif, Thomas Altmann und Nico von Witrén sowie Ingmar Schmidt gelungen. Ihnen gilt mein besonderer Dank. Unsere Zusammenarbeit war eine Freude, da ich stets auf euren Rat, eure Unterstützung und euer Verständnis bauen konnte. Wichtig war hier natürlich auch die Zusammenarbeit mit Frau Wahle und Frau Koch sowie die Unterstützung durch die Geschäftsstelle unter Leitung von Jens Freitag.

Mein besonderer Dank gilt auch den Wissenschaftlichen Beiräten. Sie haben unsere Arbeit mit ihren Hinweisen und konstruktiver Kritik begleitet. Sie haben uns motiviert, unsere Potentiale zu erkennen und auszuschöpfen, um im internationalen Ideenwettbewerb, nichts anderes ist Wissenschaft, zu bestehen. Christian Jung hatte ich als ehemaligen Vorsitzenden des Beirats bereits erwähnt. Ich freue mich über alle aktuellen und ehemaligen Beiratsmitglieder, die heute mit uns sind.

Die erfolgreiche Entwicklung, die das Institut seit der Wende genommen hat, wäre ohne die großzügige Unter-

stützung durch das BMBF und das Landesministerium nicht denkbar gewesen. Ich denke hierbei an den Ausbau der wissenschaftlichen Infrastruktur, die Unterstützung bei gemeinsamen Berufungen und die Bereitstellung von Mitteln aus dem Corona Sondervermögen. Die Grußworte aus dem BMBF und seitens der Landesregierung weiß ich sehr zu schätzen. Besonders freue ich mich aber über die heutige Anwesenheit von Staatssekretär Thomas Wunsch, dem Vorsitzenden des Stiftungsrats Michael Lehmann, der Vertreterin aus dem BMBF Christina de Witt, sowie den ehemaligen Vorsitzenden des Stiftungsrats Christoph Helm, Joachim Welz und Thomas Reitmann.

Das IPK ist auch Teil eines Forschungsnetzwerks mit Partnern aus den Bereichen Biotechnologie und Pflanzenzüchtung. Ich freue mich über die vielen Vertreterinnen und Vertreter der Einrichtungen, Firmen, Forschungsinstitute und Verbände, die heute gekommen sind. Stellvertretend für sie alle begrüße ich Stefan Lütke Entrup und Carl Bulich von der GFPI, die dem Institut seit vielen Jahren hinweg eng verbunden sind. Diese Verbundenheit gilt ganz besonders auch für Viktor Korzun, den Vorsitzenden unserer Fördergemeinschaft und Überbringer der großzügigen Spende der KWS. Stellvertretend für alle Forschungseinrichtungen, Universi-

„Mein Beruf hat mich zudem in viele Ecken dieser Erde geführt und mit ebenso vielen Menschen aus aller Welt zusammengebracht. Stets bin ich jedoch gerne zurückgekehrt, zu meiner Familie und in das IPK.“ **Andreas Graner**

„Die erfolgreiche Entwicklung, die das Institut seit der Wende genommen hat, wäre ohne die großzügige Unterstützung durch das BMBF und das Landesministerium nicht denkbar gewesen.“

Andreas Graner

täten und Hochschulen möchte ich Jörg Overmann für das Grußwort der Leibniz-Gemeinschaft danken. Wir alle wünschen der Präsidentin baldige Genesung. Als Forscherin auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften wäre sie heute sicherlich gerne unter uns.

Last but not least freut es mich ganz besonders, dass der ehemalige Wirtschaftsminister Horst Rehberger, ein langjähriger Unterstützer unseres Instituts und Weggefährte bei der Aufklärungsarbeit zur grünen Gentechnik, den weiten Weg gekommen ist, um mit uns zu feiern.

Meine Damen und Herren, am heutigen Tag sehe ich mit großer Dankbarkeit auf mein Berufsleben zurück. Ich hatte das große Glück, an der rasanten Entwicklung der Molekulargenetik zur richtigen Zeit und an den richtigen Orten mitwirken zu können. Dabei habe ich nie auch nur im Traum daran gedacht, Abteilungsleiter oder Institutsdirektor zu werden. Ich habe lediglich versucht, alles zu geben, um die gestellten Aufgaben so gut wie möglich zu bewältigen. Ich hoffe, dass mir das einigermaßen gut gelungen ist.

Mein Beruf hat mich zudem in viele Ecken dieser Erde

geführt und mit ebenso vielen Menschen aus aller Welt zusammengebracht. Stets bin ich jedoch gerne zurückgekehrt, zu meiner Familie und in das IPK. In den ganzen Jahren habe ich keine Einrichtung kennengelernt, die es mit dem IPK hätte aufnehmen können. Das Schicksal hätte mich an keinen besseren Ort verschlagen können.

Bleibt mir am Schluss nur noch, all denen zu danken, die die heutige Veranstaltung geplant und gestaltet haben, den Musikern und allen Gästen und Kollegen hier und in dem Zelt vor dem Hörsaal, die die Veranstaltung leider nur auf dem Bildschirm verfolgen können.

Bedanken möchte ich mich auch bei all denen, die mich beschenkt haben und die mir gewidmete Publikation verfasst haben.

Doch nichts ist beständiger als der Wandel. Daher möchte ich meinem Nachfolger Nico von Wirén viel Erfolg bei seiner neuen Aufgabe wünschen und Sie alle aus Wissenschaft, Verwaltung, Wirtschaft und Politik, bitten, ihm die gleiche Unterstützung zu gewähren, die Sie mir haben zukommen lassen.



Was für ein Geschenk: Rajeev Varshney, Jochen Reif und Nils Stein überreichen Andreas Graner den Artikel, den sie über ihn für das Plant Biotechnology Journal geschrieben haben. Fotos (2): IPK Leibniz-Institut/ L. Tiller

**Abschließende Worte:
Prof. Dr. Nicolaus von Wirén,
neuer Geschäftsführender Direktor
des IPK Leibniz-Instituts**

**„MIT DIESER
MITARBEITERSCHAFT
KANN SEHR VIEL
ERREICHT WERDEN“**

Foto: IPK Leibniz-Institut / L. Tiller

**Liebe Vertreterinnen und Vertreter aus Politik
und Gesellschaft, liebe Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter des IPK, liebe Gäste,**

auch wenn es mir schon rein physisch nicht vergönnt ist, Andreas Graner auf Augenhöhe zu begegnen und angemessen in seine Fußstapfen zu treten, wird es nun meine Aufgabe werden, den Staffelstab von ihm zu übernehmen. Und dafür hat Andreas Graner die Latte richtig hoch gehängt: Schon allein mit seiner umfassenden Kompetenz wirft er einen überdimensionalen Schatten. Aber auch im Abarbeiten seiner Aufgaben ist er ein extrem zäher Typ mit höchster Ausdauer – das weiß jeder, der mal versucht hat, ihm bei einer Radtour zu folgen.

Während der letzten anderthalb Jahrzehnte war Andreas Graner der wesentliche Garant für den wissenschaftlichen Aufstieg des IPK. Er hat zunächst selbst zur Entwicklung der ersten Genkartierungen in Gerste beigetragen, damit Resistenzgene charakterisiert und den Grundstein für die erste Genomsequenzierung der Gerste gelegt. Er hat das Konzept der funktionellen Genomik weiterentwickelt und die Genbank in die neue Ära eines bio-digitalen Ressourcenzentrums geführt.

Entscheidend für die internationale Sichtbarkeit des IPK war auch die systematische Vorgehensweise, mit der er das Erhaltungs- und Qualitätsmanagement in der Genbank weiterentwickelt, die programmatische Erschließung der genetischen Ressourcen vorangetrieben und die Genbank in ein internationales Netzwerk eingebunden hat. Mit dieser weit-sichtigen Strategie hat er der Biodiversität in Kulturpflanzen

größtmögliche Bedeutung und Wahrnehmung in Wissenschaft und Gesellschaft gegeben.

Aber Andreas Graner hat unser Institut nicht nur mit strategischem Denken und visionärer Führung an die Weltspitze gebracht, sondern auch mit seiner Fähigkeit, im alltäglichen Umgang mit Mitarbeitenden und Sachfragen klare Entscheidungen zu treffen. Ich konnte öfter miterleben, dass er sich diese nicht leicht gemacht hat, vor allem, wenn er institutionelle Erfordernisse gegen vorhandene Ressourcen oder gar persönliche Interessen abwägen musste. Da ist er mit viel Treue zum Detail und Beharrlichkeit tief in die Materie eingedrungen, um ein ausgewogenes Urteil zu fällen. Vor allem sein ausgeprägter Gerechtigkeits-sinn und die Fähigkeit zur Konfliktlösung machen ihn zu einem vertrauenswürdigen und hoch respektierten Chef.

Andreas Graner hat von allen Leistung eingefordert – und dies zu allererst von sich selbst. Mit größter Leidenschaft für die Forschung und persönlicher Hingabe zu Institutsbelangen hat er Tugenden und Werte vorgelebt, die die Identität unseres Instituts prägen: höchste Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Fleiß, Loyalität und absolute Integrität.

Dies zeigte sich insbesondere in der Zeit, als er zusätzlich die Leitung der Verwaltung übernehmen musste und lange Abende und kurze Nächte über den Finanzplänen des IPK brütete. Während dieser Zeit mussten wir auch auf seinen meist staubtrockenen und messerscharf formulierten Humor verzichten, der eigentlich zeigt, wie tief ihm der Schalk im Nacken sitzen kann.

Mit der Übergabe der Institutsleitung markiert Andreas Graner einen (vorläufigen) Höhepunkt der Institutsgeschichte. Denn in den 80 Jahren seit seiner Gründung hat das IPK eine erstaunliche Entwicklung durchgemacht, die geprägt war von Kriegsfolgen, politischen Systemwechseln, schwerwiegenden gesellschaftlichen Umbrüchen, aber zuletzt eben auch von einer stabilen Phase der Prosperität. Erstaunlich deshalb, weil es rückblickend der Mitarbeiterschaft am IPK in jeder Phase gelang, ein Optimum an substanzialen Aufbau für das IPK und den wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt hinzu zu gewinnen – sei es durch die Sammlungsreisen, die Entwicklung neuer Methoden, den Ausbau von Forschungsinfrastrukturen, wissenschaftlichen Entdeckungen, oder die Gewinnung talentierter Forscherinnen und Forscher.

Und genau darauf müssen wir in den kommenden Jahren aufbauen. Denn vor uns stehen mindestens drei große Herausforderungen:

Erstens, das Ringen um talentierten Nachwuchs, das immer härter wird; und dabei dürfen wir uns nicht nur aufs Rekrutieren von Stars von außerhalb verlassen (Modell Bayern München), sondern müssen uns noch intensiver um die gezielte Förderung und Entwicklung unseres eigenen Nachwuchses kümmern (also eher Modell Sportclub Freiburg).

Zweitens, das Ringen um Forschungsmittel wird sich verschärfen, d.h. das IPK wird sich und seine Forschungsschwerpunkte (zumindest teilweise) immer wieder neu erfinden müssen; dazu brauchen wir kreative Ideen, spannende Forschungshypothesen und sicherlich auch noch mehr Mut – und zwar Mut, auch mal risikoreichere Forschungsansätze zu wählen, um einen entsprechend größeren Erkenntnisfortschritt zu erzielen.

Und drittens das Ringen um die besten Lösungen, wie wir den gegenwärtigen Krisen entgegenen. Das bedeutet für uns, entscheidende Grundlagen zu erarbeiten, wie wir unsere Kulturpflanzen besser für den Klimawandel fit machen und wie wir zu einer nachhaltigen Pflanzenproduktion beitragen können. Damit ist das Thema Nachhaltigkeit als ganz wichtiges Zukunftsthema am IPK gesetzt, und zwar auf allen Ebenen – von der einer zentralen Forschungsthematik am IPK bis hinunter zum persönlichen Verhalten von uns allen am Arbeitsplatz.

Aber diese Herausforderungen sollten wir nicht als Bedrohung wahrnehmen, sondern als Chance – nämlich als Chance, das IPK mit seinen vielen Stärken noch mehr in Szene zu setzen. Und dazu sind wir sehr gut aufgestellt. Ich begegne hier tagtäglich einer hoch motivierten und kompetenten Mitarbeiterschaft, mit der quasi jedes Problem ge-

löst und richtig viel erreicht werden kann. Wichtig ist, dass wir uns auch in Zukunft eine kooperative und inspirierende Arbeitskultur bewahren, die einerseits von Leistungsbereitschaft und persönlichem Engagement des Einzelnen getragen wird, und in der andererseits gegenseitiges Lernen, Rücksichtnahme und vor allem Teamarbeit genauso groß geschrieben werden wie Kreativität und der Freiraum, eigene Initiativen und Ideen zu entwickeln – zumindest so lange wie sie erfolgsversprechend sind.

Insofern sehe ich mit viel Optimismus und Zuversicht auf die kommende Zeit und hoffe dabei auch weiterhin auf die tatkräftige Unterstützung von Ihnen allen hier am IPK, aber auch von unseren Alumnis, unseren Kooperationspartnern, unseren Wissenschaftlichen Beiräten und nicht zuletzt von den Ministerien. An dieser Stelle möchte ich den beiden Landes- und Bundesministerien besonderen Dank aussprechen für die stets wohlwollende und wertvolle Unterstützung, denn diese war entscheidende Voraussetzung für den Aufstieg, den das IPK in den letzten Jahrzehnten genommen hat.

Lieber Andreas, ich möchte Dir im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz herzlich für Dein außergewöhnliches Engagement danken, bei dem Du die Interessen des IPK immer vorangestellt hast. Und ganz persönlich möchte ich Dir dafür danken, dass Du mich ans IPK gebracht hast, weil sich das für mich als absoluten Glücksfall erwiesen hat. Wie sich dies zutrug, darf ich an dieser Stelle vielleicht mal erwähnen.

Andreas Graner hatte mir per E-Mail den Ausschreibungstext für die Abteilungsleiterstelle der Abteilung „Physiologie und Zellbiologie“ zugeschickt und sich ganz diplomatisch mit den Worten an mich gewandt, ich solle doch bitte diese Stellenausschreibung an der Universität Hohenheim bekannt machen – was ich natürlich tat. Ungefähr zwei Wochen später ruft er mich an und fragt, ob ich denn seine E-Mail bekommen hätte. Ich antwortete: Ja klar, ich habe sie auch ausgedruckt und an drei schwarze Bretter hier an der Universität gehängt. Darauf er: „Ja schön, Herr von Wirén, aber haben Sie den Ausschreibungstext auch gelesen?“. Das Einzige, was in diesem Moment die peinliche Stille erfüllen konnte, war die Röte, die mir ins Gesicht stieg, die er aber glücklicherweise nicht sehen konnte. Und bevor ich irgendetwas zu stammeln begann, ging er in die Offensive und sagte, dass er anrufe und Headhunting betreibe. So kam ich letztendlich an das IPK.

Mit diesem Rück- und Ausblick, der uns allen jetzt ausreichend Grund geben sollte, unsere 80-Jahrfeier mit großer Zuversicht und viel Freude zu begehen, schließe ich und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

„Herausforderungen sollten wir nicht als Bedrohung wahrnehmen, sondern als Chance – nämlich als Chance, das IPK mit seinen vielen Stärken noch mehr in Szene zu setzen.“











DER GIPFELSTÜRMER

Seine Verdienste für das IPK sind herausragend. Doch auch privat sucht Andreas Graner gerne Herausforderungen. Keiner weiß das so gut wie Julius Kühn-Institut Präsident Frank Ordon, sein langjähriger Wegbegleiter und guter Freund.

Kaum einer kennt Andreas Graner so gut wie Sie – als Mensch und als Wissenschaftler. Wann haben Sie sich beide kennengelernt?

Das war 1992 bei einer EUCARPIA-Tagung in Frankreich. Ich war junger Postdoc, hatte in Gießen gerade meine Promotion über die Resistenz der Gerste gegen die Gelbmosaikvirose abgeschlossen. Und Andreas Graner war nach Entwicklung der RFLP-Karte der Gerste einer der „Shooting Stars“ der damaligen Wissenschaftsszene und

arbeitete gerade an Markern für Resistenzgene gegen diese Virose. So sind wir beide ins Gespräch gekommen, und ich weiß noch, dass ich mächtig stolz war, dass er sich für mich und meine Arbeit interessiert hat.

Eine Begegnung mit weitreichenden Folgen, wie wir heute wissen.

In der Tat! Das war damals der Beginn einer langen, intensiven Zusammenarbeit und Freundschaft. Ein Jahr später haben wir uns in seiner bayerischen

Heimat getroffen und bei Käsebrötchen und Weißbier unseren ersten gemeinsamen DFG-Antrag geschrieben. Im Jahr 2005, also viele Folgeanträge und Doktorandinnen/Doktoranden später, ist uns dann doch endlich die Isolation eines Resistenzgens gegen die Gelbmosaikvirose gelungen. An dieser Arbeit war dann auch schon Nils Stein beteiligt, und diese enge Zusammenarbeit zwischen uns – dies gilt auch für IPK und JKI allgemein – hat sich dann bis heute fortgesetzt. So ha-

ben wir ein weiteres Resistenzgen gegen die Gelbmosaikvirose – diesmal deutlich schneller – isoliert und beide wurden 2021/2022 hier am IPK ediert.

Die Weiterentwicklung der Genbank war immer auch ein Anliegen Andreas Graners. Ist das sein größter Verdienst?

Ich denke, einer seiner vielen Verdienste. Andreas Graner hat die Genbank zum Herzstück des IPK und zu einem „bio digital Resource Centre“ weiterentwickelt, in dem durch systematische Genotypisierung und Phänotypisierung, z. B. in Zusammenarbeit mit dem JKI, die Grundlagen für eine systematische Nutzung der genetischen Diversität, z. B. bei Gerste und Weizen, gelegt wurden. Neben den Arbeiten an Gerste ist das von Jochen Reif geleitete Projekt Genbank 2.0, welches sich mit Weizen befasst, ein gelungenes Beispiel dafür. Eine gezielte Erfassung und Nutzung der genetischen Diversität ist ein Schlüssel zur Bewältigung der Herausforderungen, vor denen die Pflanzenproduktion steht; Klimawandel, Ernährungssicherung, Farm2Fork-Strategie etc.

Was hat Andreas Graner als Direktor eines solch großen Institutes ausgezeichnet?

Zwei Sachen: Zum einen hat er den Abteilungen – zumindest von außen betrachtet – nicht nur viel Freiheit gelassen, er hat die innovativen Ideen, die dort im Laufe der Zeit entstanden sind, auch immer unterstützt. So erinnere ich mich noch gut an lebhafte Diskussionen im Wissenschaftlichen Beirat über die heutige IPK-PhänoSphäre. Zum anderen sein Führungsstil. Er hat das IPK souverän, unaufgeregt und mit ruhiger Hand geführt, war dabei nie verbissen, hatte aber immer klare Ziele für das Institut vor Augen.

Und wie sehen Sie das IPK heute?

Um einmal in der Fußballsprache zu antworten: Das IPK spielt in der Pflanzenforschung auf jeden Fall in der Champions League, und hat eine inter-



Frank Ordon stellte als langjähriger Wegbegleiter und Freund mit einigen Anekdoten auch den Menschen Andreas Graner vor. Foto: IPK-Leibniz-Institut/ L. Tiller



Frank Ordon und Andreas Graner auf einer ihrer traditionellen winterlichen Brocken-Wanderungen. Fotos: Frank Ordon

national aufgestellte sehr gute Nachwuchsabteilung, ist also auch für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine gute Adresse und oft Karrieresprungbrett. Und das ist in jedem Fall ein Verdienst Andreas Graners.

Er selbst hat kürzlich im IPK-Journal gesagt, der Erfolg des Instituts habe viele Väter und Mütter.

Das ist sicherlich richtig, aber wenn es um seine Rolle und seine Verdienste geht, neigt er gern zum „Understatement“ und ist stets bescheiden, stellt

sich niemals in den Mittelpunkt. Das macht ihn sehr sympathisch, seine enormen Verdienste für das Institut, aber auch die Pflanzenforschung generell, sind jedoch unbestritten.

Gleichwohl gab es seit seinem Amtsantritt 2007 auch schwierige Momente, wie etwa die Zerstörung der Versuchsfelder durch Gentechnikgegner 2007. Was muss passieren, dass Andreas Graner mit seiner souveränen und unaufgeregten Art an Grenzen kommt?

Immer dann, wenn sich einzelne Akteu-

re wissenschaftlicher Erkenntnis verschließen, dann wird es für Andreas Graner schwierig. Wenn also für Leute Gesinnung und Überzeugung wichtiger sind als wissenschaftliche Erkenntnis. Das betrifft die Zerstörung der Versuchsfelder 2008 ebenso wie die aktuelle Debatte über die Neuen Züchtungstechnologien.

das Normalste der Welt, mit dem Mountainbike über den Kolonnenweg hoch bis zum Brocken-Gipfel zu fahren. Ich habe mich einmal dazu überreden lassen und bin sicher, dass es das erste und letzte Mal war. Bei einer geplanten botanischen Rundwanderung in Spiegelsberge auf der Suche nach dem Diptam stellten wir ein Auto am Pfeiffenkrug, das andere in Langenstein ab.

Mit TRANSCEND, der neuen Allianz für die Pflanzenwissenschaften, haben Andreas Graner und Andreas Weber, langjähriger Sprecher des Exzellenzclusters CEPLAS, kürzlich noch ein zukunftsweisendes Projekt gestartet. Ist das ein wertvoller Teil des Erbes von Andreas Graner?

Auf jeden Fall! Andreas Graner hat

„Andreas Graner hat auch da wieder ein klares Ziel vor Augen, nämlich die Pflanzenforschung in Deutschland durch Bündelung der Kompetenzen voran zu bringen und das IPK langfristig und zukunftsorientiert aufzustellen.“



Seit Jahren verbindet Sie auch eine enge Freundschaft. Oft sind Sie gemeinsam wandern. Wie ist es dazu gekommen?

Wir hatten sehr schnell ein enges Vertrauensverhältnis. So glitten schon damals wissenschaftlich begonnene Telefongespräche über eine der wenigen Außenleitungen des Gießener und Grünbacher Instituts schnell ins Private ab und mussten häufig auf Drängen der Kolleginnen und Kollegen, die auch mal telefonieren wollten, beendet werden. An der Länge der Telefonate hat sich bis heute wenig geändert. Darüber hinaus haben wir eine ähnliche Art von dezentem Humor. Die gemeinsamen Wanderungen haben sich dann auch durch die Nähe zum Harz ergeben. Traditionell marschieren wir immer am 6. Januar auf den Brocken. Da hatten wir auch schon mal minus 20 Grad und knietiefen Schnee. Aber es ist nicht immer leicht mit Andreas Graner...

... erzählen Sie mehr!

Häufig werden die Touren mit Andreas Graner deutlich länger und anstrengender als geplant. Für ihn ist es zudem

Nach dem Start in Langenstein und fünf Stunden Wanderung – am Ende auf den Schienen – kamen wir ca. 500 Meter von unserem Startpunkt entfernt aus dem Wald, aber immerhin hatten wir den Diptam gefunden. Es gäbe da noch mehrere solcher Geschichten...

Welche gemeinsamen Erlebnisse bleiben Ihnen noch in Erinnerung?

Die gemeinsamen Skatabende mit seinem Sohn verbunden mit dem hervorragenden Essen seiner Frau. Das hat mich zu Beginn meiner Zeit in Aschersleben vor der Vereinsamung bewahrt. Unvergessen auch unsere 12 Stunden in der Lufthansa-Lounge am Flughafen Halle-Leipzig. Als Präsident der GPZ hatte Andreas die erste GPZ-Haupttagung im Ausland, nämlich in Tulln bei Wien, geplant. An einem stürmischen Februarmorgen kamen wir gemeinsam am Flughafen an und checkten ein, um dann zu hören, dass der Flughafen aufgrund des Sturms auf unbestimmte Zeit geschlossen sei. Wir starteten schließlich gegen 19.00 Uhr.

auch da wieder ein klares Ziel vor Augen, nämlich die Pflanzenforschung in Deutschland durch Bündelung der Kompetenzen voran zu bringen und das IPK langfristig und zukunftsorientiert aufzustellen. Ich bin fest überzeugt davon, dass mit TRANSCEND dafür ein Grundstein gelegt ist.

Andreas Graner hatte und hat ja neben der Leitung des IPK auch noch zahlreiche andere Funktionen inne. Vielen Menschen mit ähnlich großer Verantwortung haben Probleme, loszulassen.

Bekommt Andreas Graner das hin?

Ich denke schon. Neben seiner Leidenschaft für das Radfahren und Wandern wird ihm das Reisen helfen. Und Andreas Graner hat auch jenseits des IPK klare Ziele vor Augen, wie etwa die Besteigung des einen oder anderen Gipfels. Einige Probleme beim Loslassen bekommt er hoffentlich nur beim JKI. Dort sitzt er noch im Beirat – und dort brauchen wir ihn auch noch für die nächsten Jahre!



Foto: HHU

„Mir war sofort klar, dass dies einer der vielversprechendsten Kandidaten war, der eine sehr interessante Persönlichkeit hatte, humble & grounded.“

»EINE GUTE NASE FÜR EXZELLENTEN WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER«

Kaum ein Kollege kennt Nicolaus von Wirén so gut und so lange wie Wolf B. Frommer. Der Wissenschaftler der Uni Düsseldorf, Humboldt-Professor und Leopoldina-Mitglied erklärt im Interview, was den neuen Geschäftsführenden Direktor des IPK ausmacht, wie er ihn 1996 nach Tübingen geholt hat und was er ihm, aber auch dem Institut mit auf den Weg gibt.

Wo haben Sie Nicolaus von Wirén kennengelernt?

Ich hatte Horst Marschner 1994 einmal zu einem Treffen an mein damaliges Institut in Berlin eingeladen. Er war seinerzeit nicht nur der bekannteste Wissenschaftler auf dem Gebiet der Pflanzenernährung, sondern auch Nicolaus von Wiréns Doktorvater. Und Horst Marschner hat ihn zu dem Treffen einfach mitgenommen. Er ist aber nicht nur mitgekommen, sondern er hatte auch gleich eine Forschungsfrage zum Thema Identifizierung von Eisentransportern dabei und hat mich

um meinen Rat gefragt. Das hat mir imponiert – obwohl er die Antwort besser wusste als ich.

Was hatten Sie sonst für einen Eindruck von ihm?

Ich denke, ich kann sehr schnell erkennen, wie vielversprechend eine junge Wissenschaftlerin oder ein junger Wissenschaftler ist, und mir war sofort klar, dass dies einer der vielversprechendsten Kandidaten war, er eine sehr interessante Persönlichkeit hatte, humble & grounded, und ich daher



Nicolaus von Wirén (obere Reihe, links) zu Beginn seiner Zeit an der Uni Hohenheim mit einigen seiner Doktoranden Foto: privat

gleich großes Interesse hatte, ihn für mein Team als Gruppenleiter zu gewinnen.

Was sprach konkret für Nicolaus von Wirén?

Neben meinem persönlichen Eindruck sprachen auch die Fakten für sich – Lynen-, und EMBO-Stipendiat, Empfehlung von Horst Marschner, der auch das Standardwerk „Plant Nutrition“ verfasst hat. Und er war mehr als international ausgewiesen – Tokyo, Montpellier und London, bei Schwedisch-Deutschem Hintergrund. Wichtig vielleicht, dass er auch eine ganze Zeit an dem damals führenden Institut in pflanzlicher Eisenforschung von Prof. Mori in Tokyo verbracht hat, und neben Schwedisch, Englisch, Deutsch und Französisch auch ein bisschen Japanisch spricht.

Und zwei Jahre später haben Sie ihn nach Tübingen geholt.

Ja, genau. Ich habe 1996 meinen Lehrstuhl für Pflanzenphysiologie in Tübingen angetreten und hatte das große Glück, eine ganze Reihe freier Gruppenleiterstellen vorzufinden, die ich komplementär neu besetzen konnte. Damals habe ich weltweit nach exzellenten Leuten für Gruppenleiter-Stellen Ausschau gehalten, mit ausgewiesener Expertise im Bereich von Transportprozessen. Nicolaus von Wirén war damals Postdoc an dem weltweit führenden Institut für pflanzliche Transportprozesse in Montpellier, und als Horst Marschner erfuhr, dass ich gute Leute suchte, schickte er sofort ein Fax an Nico von Wirén: „Unbedingt bei Frommer bewerben“.

Und er hat auf seinen Doktorvater gehört?

Ja, so haben wir zueinander gefunden, und es begann eine

wirklich tolle Zeit mit Nico von Wirén, aber auch vielen anderen jungen Kolleginnen, die komplementäre Expertise zu seiner Pflanzenernährung hatten und die ich nach Tübingen geholt habe. Die Komplementation war möglicherweise eine der essentiellen Zutaten für den Erfolg der jungen Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter.

Sie hatten also das richtige Gespür.

Wie ich vorausgesehen hatte, zog die höchst kompetente und freundliche Art von Nicolaus von Wirén exzellente junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an, viele von diesen machten bewundernswerte Karrieren – etwa Gabriel Schaaf, vom Doktoranden bis zum Professor an der Universität Bonn, aber auch Dominique Loqué, Junpei Takano und Lixing Yuan.

Neben außergewöhnlich erfolgreicher Forschung gab es gemeinsame Feste und wine tastings, viele private Treffen und es entwickelte sich eine Freundschaft. Und ich teile mit ihm die Liebe zu Japan. Und wir haben seit langer Zeit dort gemeinsame Freunde. Diese gemeinsame Zeit in Tübingen endete dann 2003, als ich meine Professur aufgab und nach Stanford, Kalifornien, wechselte.

Mit welchen Themen haben Sie sich damals in Tübingen beschäftigt?

Nicolaus von Wirén hatte sich schon in Frankreich mit den molekularen Grundlagen des Eisentransports beschäftigt und ich mit den Mechanismen der Stickstoffaufnahme. Das hat sich wunderbar ergänzt. Nicolaus von Wirén hat weiter an der Eisenaufnahme geforscht und meine Vorarbeiten zur Stickstoffaufnahme zum Erfolg gebracht. Und nach seinem

Wechsel nach Hohenheim hatten wir mehrere Jahre lang gemeinsame Projekte mit gemeinsamen Publikationen zum Thema Ammoniumtransport.

Wie kam es 2001 zu seinem Wechsel nach Hohenheim?

Nicolaus von Wirén war so erfolgreich, dass er nach dem viel zu frühen und traurigen Tod von Prof. Marschner seine Nachfolge antrat. Das war eine große Herausforderung, quasi vom ehemaligen Studenten in der Abteilung zum neuen Chef und Lehrstuhlinhaber, – sicher keine leichte Aufgabe. Viele erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten dies erst einmal akzeptieren. Aber in seiner tollen, diplomatischen Art hat er die Herzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr schnell gewonnen – und er hat einige hervorragende Leute aus Tübingen mitgenommen, aber als Wissenschaftler braucht man eben auch ein gutes Näschen für die besten Leute. Und das hat er zweifellos.

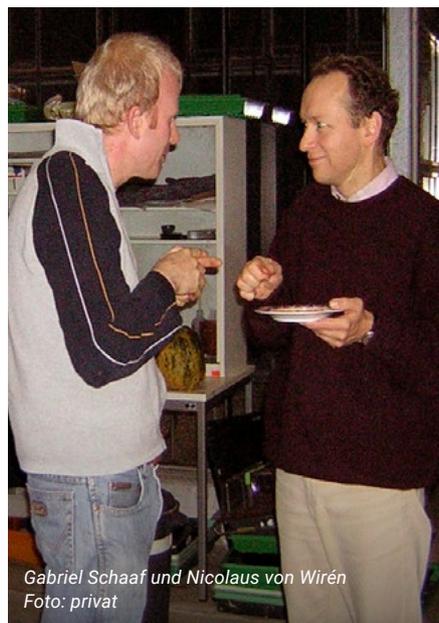
Kam das auch nach seinem Wechsel nach Gatersleben zum Tragen?

Das IPK hat natürlich einen Standortnachteil, wenn es um die Rekrutierung von guten Leuten geht; da hatte ich es in Stanford sicherlich einfacher. Insofern bewunderte ich seinen Mut, nach Gatersleben gegangen zu sein und dort eine Abteilung erfolgreich zu etablieren und zu leiten. Und mit Hannah Schneider hat er aktuell ja bereits die nächste Top-Wissenschaftlerin ans IPK holen können.

Was zeichnet ihn als Wissenschaftler, aber auch als Menschen aus?

Er hat über Jahre immer wieder gezeigt, dass er ein exzellenter Wissenschaftler ist, und er hat eine große Zahl wissenschaftlicher Durchbrüche erzielt – Wurzelwachstumssteuerung unter N-Mangel, NH₄⁺ Signaling, und so weiter – zu viele, um sie alle aufzuzählen. Daher zählt er nicht umsonst zu den meistzitiertesten Kollegen seines Fachgebietes. Manche Max Planck Direktoren hätten gerne seinen h-factor. Nicolaus von Wirén schöpft aus der Wissenschaft aber auch unheimlich viel Kraft für sich selbst.

Er stellt er sich nie in den Mittelpunkt. Ihm ist das Miteinander wichtig, er kann sehr gut zuhören und ist stets an der Meinung seines Gegenübers interessiert. Seine Ziele sind altruistisch und er ist ohne Frage jemand, der alle Leute aus seinem Umfeld bestmöglich fördert. Wir haben uns zuletzt im Frühjahr auf einer Transporttagung in Taiwan getroffen, und es war schön zu sehen, dass er trotz all seiner Erfolge der gleiche geblieben ist.



Gabriel Schaaf und Nicolaus von Wirén
Foto: privat

Er ist aber nicht nur an der Wissenschaft im engeren Sinne interessiert, sondern engagiert sich auch für den Naturschutz und mehr Nachhaltigkeit. War das schon immer so?

Es gibt einige Wissenschaftler, die für den Planeten etwas Gutes tun wollen und bereit sind, dafür auch Verantwortung zu übernehmen. Und Nico von Wirén gehört ohne Frage dazu. Schon in seiner Tübinger Zeit hat er sich im Naturschutz für den Erhalt und die Pflege von Wacholderheiden und Hochmooren eingesetzt. Solche Sachen sind ihm immer schon eine Herzensangelegenheit gewesen. Und was die Nachhaltigkeit betrifft, da hat er künftig als Geschäftsführender Direktor natürlich auch am IPK viele Gestaltungsmöglichkeiten, sicher mehr als ich als Uni-Professor.

Sind solche langen und engen Beziehungen wie zwischen Ihnen und Nicolaus von Wirén in der Wissenschaft üblich oder ist das eher die Ausnahme?

Das ist die Ausnahme, es ist schon ein ganz besonderes Verhältnis, das wir haben. Zuletzt haben wir uns im Frühjahr 2023 bei einer Konferenz in Taiwan getroffen. Und bei Menschen wie ihm dauert es keine zwei Minuten, bis man wieder einen direkten Draht zueinander hat. Aktuell sind wir auch im Austausch über die weitere Kooperation zwischen dem IPK und dem Exzellenzcluster CEPLAS, an dem die Uni Düsseldorf ja maßgeblich beteiligt ist.

Was geben Sie dem IPK mit auf dem Weg für seinen neuen Geschäftsführenden Direktor?

Sie könnten keinen Besseren für diese Aufgabe finden. Sie sollten sich glücklich schätzen, dass er schon so viele Jahre am IPK geblieben ist. Sie haben hier einen Top-Wissenschaftler, einen Top-Manager mit so viel Diplomatie und Altruismus, mit seiner außergewöhnlichen und natürlichen Art mit Politikerinnen und Politikern zu reden und auch im Fernsehen perfekt aufzutreten.

Er sollte vor allem so bleiben wie er ist und keinesfalls seine Gruppe und sein Labor abgeben. Mir hat das eigene Labor immer sehr viel Kraft für andere Aufgaben gegeben. Und er sollte schauen, dass er das IPK eher strafft und schlanke Verwaltungsstrukturen schafft. Das heißt konkret: mehr Regeln abschaffen als neue zu schaffen.

Helfen Sie ihm, belasten Sie ihn nicht mit Bürokratie und Problemen, unterstützen Sie ihn maximal, dann fällt das Positive auch wieder auf Sie zurück. Wenn ich morgen eine Stelle in seiner Abteilung angeboten bekommen würde, würde ich ohne Zögern „unter“ und mit ihm arbeiten wollen.



STAFFELSTAB- ÜBERGABE IN DER »GENBANK«

Nils Stein hat am 1. Oktober 2023 die Leitung der Abteilung »Genbank« übernommen. Damit folgt er auf Andreas Graner, als dessen Laborleiter er vor 22 Jahren am IPK angefangen hat.

Für Nils Stein ist das IPK ohne Andreas Graner – so könnte man meinen – eigentlich nicht denkbar. Als er im Jahre 2001 nach Gatersleben kam, arbeitete er zunächst einige Jahre als Laborleiter in dessen Arbeitsgruppe. 2007 wurde er sein Co-Gruppenleiter, 2015 alleiniger Leiter einer Arbeitsgruppe – immer aber blieb er in der Abteilung »Genbank« unter der Leitung Andreas Graners. Seit dem 1. Oktober ist er nun dessen Nachfolger auf dieser Position.

Der Leiter der Arbeitsgruppe »Genomik Genetischer Ressourcen« zählt seit mehreren Jahren zu den international führenden Wissenschaftlern im Bereich der Getreidegenomforschung. Mit seinen Arbeiten hat er dazu beigetragen, dass das IPK Leibniz-Institut maßgeblich an der Entschlüsselung der Genome von Gerste, Weizen, Hafer und Roggen beteiligt gewesen ist. Für seine großen Verdienste auf diesem Gebiet wurde er, zusammen mit seinem Kollegen Martin Mascher, im November 2022 mit dem Innovationspreis der Gregor Mendel Stiftung ausgezeichnet. Die beiden IPK-Forscher hätten mit der Entschlüsselung der sehr komple-

xen Genome »Methoden und Strategien entwickelt, um die genetische Vielfalt dieser Kulturarten zu erfassen, zu beschreiben und interessierten Nutzern zur Verfügung zu stellen«, hieß es in der Begründung.

Im April 2021 hatte bereits die Königliche Physiographische Gesellschaft in Lund, Schweden, Nils Stein für seine »bedeutenden und bahnbrechenden Beiträge auf dem Gebiet der Getreidegenomik« mit einer Medaille ausgezeichnet. Im März 2010 erhielt Nils Stein zudem den Anna und Günter Wricke Forschungspreis, ebenfalls für seine »zukunftsweisenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Genomforschung und anwendungsorientierten Genetik« in den hiesigen Getreiden.

»Nils Stein ist ein herausragender Wissenschaftler, dessen Arbeiten zur pflanzlichen Genomforschung von seinen umfassenden botanischen Kenntnissen profitieren«, sagt Andreas Graner über seinen Nachfolger.

Nach dem Biologie-Studium in Kaiserslautern und dem Abschluss seiner Doktorarbeit an der Universität Hohen-

„Ich freue mich, dass mit der Übernahme der Abteilungsleitung durch Nils Stein die Entwicklung der Genbank zu einem bio-digitalen Ressourcenzentrum in den kommenden Jahren weiter vorangetrieben wird.“ Andreas Graner

heim und vor seinem Wechsel ans IPK arbeitete Nils Stein zwischen 1998 und 2001 als Postdoc und Senior Postdoc in der Abteilung Molekularbiologie der Pflanzen an der Universität Zürich. 2018 wurde er auf eine Brücken-Professur Genomik Pflanzengenetischer Ressourcen zwischen der Georg-August-Universität Göttingen und dem IPK berufen. Seit Mai 2020 koordiniert der 56-jährige gebürtige Kieler u.a. das Horizon2020-Forschungsprojekt AGENT.

Ziel dieses Projektes ist es, das Potenzial des in den zahlreichen Genbanken der EU eingelagerten biologischen Materials durch die Einführung gemeinsamer Standards und in einer offenen digitalen Infrastruktur zu erschließen. „Mit einer systematischen, besseren Charakterisierung von genetischen Ressourcen und der strukturierten und nachhaltigen Verfügbarmachung dieser Daten erreichen wir zukünftig die Möglichkeit zur Datenintegration zwischen Genbanken und zur genomischen Vorhersage von Eigenschaften für genetische Ressourcen. Diese gewinnen so an Wert für eine Verwendung in modernen Züchtungsprogrammen“, erklärt Nils Stein. „Das AGENT Projekt versucht so, einen wichtigen Beitrag zur globalen Ernährungssicherheit, zur Erhöhung und Stabilisierung der Agro-Biodiversität und zu einer verbesserten Klima-Anpassung der wichtigsten Feldfrüchte beizutragen“, erklärt der Koordinator die Ziele des Projektes, das eine Laufzeit von fünf Jahren hat und von der EU mit rund sieben Millionen Euro gefördert wird.

„Jetzt freue ich mich, in neuer Verantwortung und mit meinem Hintergrund aus der Genomforschung, die Weiterentwicklung der Genbank voranzutreiben“, erklärt Nils Stein.

Die Herausforderungen seien dabei klar umrissen. „Wir generieren immer mehr Daten zu den pflanzengenetischen Ressourcen, und damit wird auch die Nachfrage nach diesen Ressourcen und den verbundenen Daten und Informationen steigen“, bekräftigt der neue Abteilungsleiter. Ziel müsse es sein, diese Daten nachhaltig und intuitiv nutzbar zu machen – sei es am IPK selbst, sei es für internationale Projekte oder Partner. „Durch die intensivere, tiefere Charakterisierung sogenannter Präzisionsansammlungen, die die Diversität einzelner Kulturarten bestmöglich versuchen abzubilden, werden die Genbank und ihre Sammlung auch zukünftig noch verstärkt Beiträge zur Aufklärung biologischer Eigenschaften leisten und zur Anwendung dieser Erkenntnisse in der Züchtung beitragen.“

„Ich freue mich, dass mit der Übernahme der Abteilungsleitung durch Nils Stein die Entwicklung der Genbank zu einem bio-digitalen Ressourcenzentrum in den kommenden Jahren weiter vorangetrieben wird“, sagt Andreas Graner.

Als Abteilungsleiter der Genbank am IPK und Brücken-Professor für Kulturpflanzengenetik an der Martin-Luther-Universität Halle ist er nun auch Mitglied des Direktoriums am Institut. „Natürlich habe ich Respekt vor dieser Aufgabe, muss einige Abläufe noch kennenlernen und in die neue Rolle hereinwachsen“, erklärt Nils Stein. „Ich bin allerdings auch schon seit 22 Jahren am IPK, kenne Prozesse und Herausforderungen auf vielen Ebenen und denke, dass ich diese Erfahrung auch gewinnbringend im Direktorium einbringen kann.“



„Wir generieren immer mehr Daten zu den pflanzengenetischen Ressourcen, und damit wird auch die Nachfrage nach diesen Ressourcen und den verbundenen Daten und Informationen steigen.“

Nils Stein

»I LOVE THE FREEDOM TO ASK FASCINATING QUESTIONS«

After almost three years as an Assistant Professor at Wageningen University, Hannah Schneider took up her new position as head of the new research group “Genetics and Physiology of Root Development” at IPK on October 1st. What draws her to Gatersleben, what collaborations she plans and how she explains her subject simply, she reports in the interview.

You had a good job in Wageningen, could have gone back to the USA – and in the end decided on the IPK in Gatersleben. What tipped the scales?

While many other institutions do great research, the expertise, facilities, and resources in plant genetics and crop science at the IPK is unmatched. I felt that I could do the most cutting-edge and impactful research at the IPK.

Can you also describe this in more concrete terms?

I was drawn to the fact that the IPK Leibniz Institute has a focus on the fundamental principles of evolution, development, and adaptation in crop plants, which is something that I have been working on in my own research in barley, maize, and wheat since I was a PhD student. The world-class research infrastructure, gene bank resources, and interdisciplinary research groups make the IPK a place where I can push forward our understanding of the physiology and genetics of root development.

Colleagues who have known him for a long time say Nicolaus von Wirén has a “good nose” for outstanding scientists. When did he first contact you? And how did it go from there?

I visited the IPK in November 2021 to give a seminar on my research and shortly after I learned about the position. The contact never broke off after the seminar and I applied when I saw the job offer. I finally signed the contract this past September. But this was not my first visit to the IPK. I first visited the IPK in 2015 for the Barlomics summer school when I was a PhD student and I remember being impressed with the facilities.

What did you do before you came to Wageningen?

After completing my BSc at the University of Minnesota, I started a PhD program at Penn State University (USA). During my PhD program, I did a research stay at the Forschungszentrum Jülich studying barley root anatomy

for improved nutrient and water capture. After my PhD, I started a postdoctoral researcher position at Penn State University, focusing then on the physiology and genetics of maize root anatomy and architecture.

And what happened next?

I then started a position as an assistant professor of crop physiology at Wageningen University, where I lead a group studying root traits in a wide range of plant taxa including potato, rice, maize, wheat, and faba bean. Throughout my research career, I have focused on understanding the genetic control and physiology of root traits in several species and environments.

You are working on root anatomy. What is so fascinating about this subject? And what questions do you deal with specifically?

I find studying root anatomy very fascinating! There are not many people that study root anatomy and there are still so many unknowns about how root anatomy influences water and nutrient uptake, interactions with the microbiome and rhizosphere, and ultimately plant growth and performance. Using genetic and physiological approaches my research focuses on the development of root traits, their functional implications for soil resource capture, and environmental cues that regulate the expression of root traits.

And how do you explain to a layperson in four sentences the importance of your work in view of global challenges, such as climate change?

Currently, one of the greatest challenges facing the human species is to increase crop yields using fewer inputs, such as water and fertilizer. The importance of root systems extends beyond merely anchoring plants in the ground. Root systems are critical for nutrient uptake, soil health, ecosystem stability, and even have global implications in terms of carbon cycling and climate change mitigation. Under-



Hannah Schneider Foto: IPK Leibniz-Institut

standing how roots function plays a critical role in optimizing nutrient and water capture and interactions with soil organisms to contribute to greater yields and more sustainable agricultural practices in a changing climate.

What drives you in your work? What is the greatest motivation for you?

My work is motivated by the excitement of scientific discovery and the joy of collaboration. I love the freedom to ask fascinating questions and finding creative ways to answer them. Asking a new question, answering an old question in a new way, or simply seeing old data with a new lens is a driving force in my daily life. I really enjoy working in the creative environment of science, where I get to interact with inspiring colleagues and learn new things every day.

The IPK has around 30 research groups in its four departments that cooperate intensively. Which research groups will you work particularly closely with?

I am excited to collaborate with many interdisciplinary research groups at the IPK. I anticipate working closely with ongoing research in root biology and plant nutrition and metabolism (Molecular Plant Nutrition, Prof. Dr. Nicolaus

von Wirén), research on structural changes at the cellular and subcellular level using microscopy facilities (Structural Cell Biology, Dr. Michael Melzer), research on improving nutrient use in agricultural systems (Sustainable Nutrient Management, Dr. Diana Heuermann), and research with the genome editing platform (Plant Reproductive Biology, Dr. Jochen Kumlehn).

And outside the department of Physiology and Cell Biology?

I also plan to work with Dr. Kerstin Neumann (Automated Plant Phenotyping) and Prof. Dr. Thomas Altmann (Heterosis) who have developed world-class phenotyping infrastructure which I plan to use in my research. I also plan to explore gene bank material together with the expertise of Prof. Dr. Nils Stein (Genomics of Genetic Resources) and Dr. Martin Mascher (Domestication Genomics). In the next few months, I am looking forward to getting to know colleagues and more about on-going research in the IPK to discover and strengthen links in our research and form new collaborations.

You have been very active in training and promoting young scientists. Do too few scientists do that?

I find it important to be active in training and promoting young scientists. I attribute my success and development as a scientist to my mentors who helped me put my research into the big picture, encouraged me to ask questions, and let me know that it is okay to make mistakes. As a scientist, it is my duty to help train and prepare future scientists who will bring fresh perspectives and innovation to the table and carry the torch to continue to solve pressing global challenges.

The position is also linked to a professorship at the University of Göttingen. What courses do you offer there? And what do you hope to achieve by teaching at the University?

At the University of Göttingen I will develop a course focused on "Digital Phenotyping in Plant Science" where students will learn theory and hands-on practical instruction on advanced phenotyping techniques. With the affiliation at the University of Göttingen I hope to translate research results into education, interact with students, and facilitate the recruitment of B.Sc. and M.Sc. students from Göttingen at IPK.

And how was your start in Gatersleben and at the IPK?

My experience at the IPK has been incredibly positive since day one. The warm reception and hospitality extended to me by everyone here has made my international move a smooth transition. I really enjoy the peaceful environment and landscape surrounding the IPK and I am looking forward to hiking in the Harz mountains once I get settled.

»DIE PERFEKTE KOMBINATION«

Lisa Schlehuber ist seit November 2022 Eventmanagerin am IPK. Im Interview spricht sie über ihre Erfahrungen in den ersten Monaten, ihre Arbeitsweise und ihre nächsten Projekte.

Du warst an der Vorbereitung der Gründung von TRANSCEND, der Allianz für Pflanzenwissenschaften von CEPLAS und IPK, beteiligt. Hast Du etwas an neuen Erfahrungen mitnehmen können?

Der Kick-off war für mich die erste Veranstaltung außerhalb des IPK. Die Organisation, in der neben dem IPK auch die Agentur Genius eingebunden war, war deutlich aufwändiger. Einige Punkte für die Veranstaltung im „Futurium“ in Berlin mussten auch mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung abgestimmt werden, schließlich war Ministerin Bettina Stark-Watzinger Schirmherrin dieser Veranstaltung, bei der Staatssekretärin Judith Pirscher noch ein Grußwort gehalten hat. Aber auch viele logistische Fragen wie die Anreise und die Übernachtung mussten geklärt werden. Das gleiche gilt für die Vorbereitung der Präsentationen und Vorträge.

Dass die Planungen der Veranstaltung bereits vor meinem Beginn hier am IPK begonnen haben, hat mir natürlich geholfen. Letztlich habe ich viel gelernt und neue Ideen für künftige Veranstaltungen am IPK mitgenommen. Und dass ich am Ende sogar mein erstes, längeres Video mit Andreas Weber und Andreas Graner als Gesprächspartnern produzieren konnte, hat die Sache für mich wunderbar abgerundet.

Nur drei Tage später stand bereits der Tag der offenen Türen auf dem Programm. Wann hast Du dafür mit der Vorbereitung begonnen? Und wer waren Deine wichtigsten Mitstreiter?

In erster Linie waren das Katrin Menzel und ihr Team vom Campusmanagement. Wir haben den Tag der offenen Türen seit Beginn des Jahres vorbereitet. Bei der Organisation des Festes der Begegnung hatten wir aber auch sehr viel mit Bianka Jacobi und Britt Leps zu tun.

Angetreten hast Du die Stelle am IPK im November 2022. Was hast Du vorher gemacht? Und was hat Dich an der Stelle als Eventmanagerin gereizt?

Zuvor war ich in der Öffentlichkeitsarbeit und im Personal tätig. Hier habe ich in den Bereichen Grafikdesign, Social Media und auch Veranstaltungen schon einiges lernen können. Da ich mitten in der Corona-Zeit ins Arbeitsleben gestartet bin, waren die Veranstaltungen jedoch noch eher kleiner. Umso mehr freue ich mich, nun am IPK voll durchstarten zu können.

Bei meiner vorherigen Stelle am Harzkrankenhaus habe ich zahlreiche Messbesuche organisiert, daran teilgenommen und gemerkt, dass mir die Mischung aus Organisation, Planung und Begegnungen mit ganz verschiedenen Menschen extrem viel Spaß

macht. Als ich dann die Stelle am IPK entdeckt habe, war für mich schnell klar: das ist die perfekte Kombination.

Was war die erste Veranstaltung, die Du am IPK organisiert hast?

Meine erste Veranstaltung war gleich eine Reise in die Vergangenheit. Mitte Januar kamen die 12. Klassen des Wolterstorff Gymnasiums aus Ballenstedt, meiner alten Schule, zu Besuch. Bereits davor war ich bei einigen Veranstaltungen mit involviert, aber an diesem Tag konnte ich erstmals komplett selbstständig tätig werden.

Anfang Mai wurde ein Kooperationsvertrag zwischen Institut und Schule geschlossen. Was ist die Idee dahinter?

Zum einen soll das Thema Pflanzen den Schülerinnen und Schülern nähergebracht werden – und das über den Unterricht hinaus in der Praxis. Zum anderen möchten wir natürlich auch die Begeisterung für das Thema Pflanzenforschung wecken. Mit Besuchen am IPK wollen wir junge Leute motivieren und ermutigen, sich später für einen Beruf in diesem Bereich zu entscheiden.

Und wie läuft die Zusammenarbeit ganz konkret?

Über das Jahr verteilt kommen die Klassenstufen 6, 10 und 12 zu uns ans IPK. Dabei werden die Themen und Inhalte

für den Besuch zuvor passend zum Lehrplan ausgewählt und gestaltet. Natürlich berücksichtigen wir auch das jeweilige Alter. Die 10. Klassen besuchen beispielsweise auch das Grüne Labor, um DNA zu isolieren, während die 12. Klassen etwas über die Genschere CRISPR Cas erfahren. Ziel ist es, dass jede Schülerin und jeder Schüler am Ende der Schulzeit mindestens dreimal am Leibniz-Institut in Gatersleben war.

Schüler, Studenten, Besucher am Tag der offenen Türen, Wissenschaftler aus aller Welt – Du hast immer mit ganz unterschiedlichen Gruppen zu tun. Wie stellst Du Dich darauf ein?

Ein ganz wichtiger Punkt! Es ist entscheidend, jeweils die richtige Ansprache zu wählen. Jüngeren Schülerinnen und Schülern müssen erst einmal einige Grundbegriffe erklärt werden. Studentinnen und Studenten haben häufig schon fachliche Fragen oder interessieren sich für die beruflichen Möglichkeiten am Institut. Und beim Tag der offenen Türen geht es darum, bei Führungen und Experimenten die Forschung anschaulich und verständlich zu vermitteln.

Und wie ist es bei Veranstaltungen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern?

Die müssen natürlich noch einmal ganz anders vorbereitet und aufgezogen werden. Aber auch da ist die richtige Ansprache wichtig. Der Workshop von Crop Trust und IPK, bei dem im Mai Vertreter von Genbanken aus 14 Entwicklungsländern bei uns waren, ist ein gutes Beispiel ...

... warum das?

Ich hatte den Eindruck, dass es bei dem Workshop ausgesprochen wichtig war, dass Andreas Graner als Wissenschaftlicher Direktor nicht nur die Teilnehmer begrüßt hat, sondern auch einen Vortrag gehalten und allen Teilnehmenden persönlich die Teilnahmebescheinigungen übergeben hat. Das hat die Veranstaltung für alle noch einmal aufgewertet.

Beim Besuch von Schüler- und Studentengruppen hast Du zuletzt selbst die Einführungsvorträge gehalten und das IPK vorgestellt. Wie hast Du es geschafft, in nur wenigen Monaten schon eine solche Routine zu entwickeln?

Ich habe mir anfangs jeden Einführungsvortrag angehört und bei jeder Führung teilgenommen. So war ich quasi selbst Besucherin. Dabei habe ich viele Einblicke bekommen und die Inhalte immer wieder und wieder gehört. So haben sich viele Inhalte gefestigt. Parallel habe ich mich intensiv in die Themen des IPK eingelesen und viele Fragen gestellt. Natürlich gibt es gelegentlich noch Fragen von Besuchern, die ich noch nicht beantworten kann, aber ich weiß inzwischen, wo ich meine Antworten herbekomme, so dass ich diese dann schnell an die Besucher weitergeben kann.

Und wie ist es bei größeren Veranstaltungen wie dem Tag der offenen Türen?

Da es mein erster Tag der offenen Türen am IPK war, habe ich mir im Nachgang noch einmal alle Aufgaben und Schritte aufgeschrieben, sodass ich es im nächsten Jahr direkt parat habe. Außerdem ist die Abfrage bei allen Kolleginnen und Kollegen und auch Campus-Partnern wichtig, um zu sehen, wo Verbesserungspotential besteht.

Das Institutsjubiläum Anfang September mit der Verabschiedung von Andreas Graner, der Einführung von Nicolaus von Wirén und dem Fest für die Mitarbeitenden war ein weiteres „Highlight“. Wie hast Du die Veranstaltung erlebt? Und welche Erkenntnisse hast Du da mitgenommen?

Zunächst einmal fand ich es sehr beeindruckend, zu wie vielen der Gäste Andreas Graner tatsächlich sehr enge und persönliche Bezüge hat. Die Schlange vor dem Hörsaal vor seiner Verabschiedung war ja wirklich sehr lang. Was die reine Organisation betrifft, so war es natürlich die bislang größte Veranstaltung, für welche ich



Anfang Oktober organisierte Lisa Schlehuber am IPK auch den Aktionstag „Türen auf mit der Maus“

mitverantwortlich war. Es hat aber alles sehr gut geklappt, darüber ich bin froh, aber auch etwas erleichtert. Die Rückmeldungen waren jedenfalls alle positiv. Bewährt hat sich, dass wir die Veranstaltung im Hörsaal per Live Stream und nicht per Zoom im großen Zelt übertragen haben. So konnte ich der Produktionsfirma im Hörsaal auch Hinweise für bestimmte Perspektiven und Naheinstellungen geben, in deren Genuss nur die Zuschauer im Zelt kamen.

Was sind die nächsten Veranstaltungen, auf die wir uns am IPK freuen können?

Wir planen zusammen mit dem Exzellenzcluster CEPLAS ein Journalistenkolleg zum Thema Grüne Gentechnik. Das Thema ist ja nach der Gesetzesinitiative der EU-Kommission in aller Munde. Die Veranstaltung soll Ende des Jahres unter dem Dach von TRANSCEND stattfinden. Darauf freue ich mich schon sehr, denn eine solch große Veranstaltung mit 15 Journalistinnen und Journalisten ist für mich die nächste Premiere.

NACHRUF

BERND EISE 1944–2023

Am 7. Juli 2023 verstarb Bernd Eise, der langjährige Administrative Leiter des IPK.

Bernd Eise wurde 1944 in Gießen geboren und absolvierte nach Beendigung seiner Schulzeit eine Ausbildung zum Restaurantfachmann. Im Anschluss an eine zweijährige berufliche Tätigkeit mit Stationen in Deutschland und Frankreich erwarb er auf dem zweiten Bildungsweg die Fachschulreife. Von 1964 bis 1969 war er in der Stadtverwaltung Hungen in Mittelhessen tätig. Anschließend wechselte er in das Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF), wo er unter anderem als Vorsitzender des Hauptpersonalrats aktiv war. Von 1979 bis 1984 leitete Bernd Eise die Verwaltung des Deutschen Historischen Instituts in Paris. Nach seiner Rückkehr an das BMBF war er von 1984 bis 1988 im Referat Haushalt für die institutionelle Förderung von Großforschungseinrichtungen zuständig. Im Jahr 1989 kehrte er nach Paris zurück, wo er bis 1991 als leitender Mitarbeiter der Rechnungsprüfungskommission der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA tätig war.

Am 1. Januar 1992 nahm Bernd Eise seine Tätigkeit als Administrativer Leiter im neugegründeten Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung auf. Hier trug er bis zu seinem Ausscheiden in den Ruhestand im Jahr 2009 ganz wesentlich zu der erfolgreichen Entwicklung des Instituts bei. Seine große Fachkenntnis und sein Organisationstalent bildeten das Fundament für den Aufbau einer leistungsfähigen Verwaltung – in einer Forschungseinrichtung, welche sich nach der Wiedervereinigung innerhalb kurzer Zeit im internationalen Forschungswettbewerb behaupten musste.

Die Fülle der Verdienste und Erfolge seiner 18-jährigen Amtszeit aufzuführen, wäre an dieser Stelle zu umfangreich und kann daher nur angerissen werden. Ein zentrales Vorhaben, welches sich über ein Jahrzehnt erstreckte, bestand in der grundlegenden Sanierung aller Institutsgebäude auf dem Campus, dem Neubau eines großen Forschungsgebäudes sowie eines Kommunikationszentrums. Letzteres trägt seine deutliche Handschrift, indem dort gute Gastronomie in einem Casino mit der Funktionalität eines mit modernster Technik ausgestatteten Vortrags- und Veranstaltungssaals kombiniert wurden. Der Umfang, der in seiner Amtszeit durchgeführten Baumaßnahmen, umfasste mehr als 80 Millionen Euro.

Der Stiftungsrat stellte anlässlich seiner Verabschie-



dung in den Ruhestand fest, dass Bernd Eise „nicht nur die Verwaltung eines großen Instituts perfekt geleitet hat, sondern auch die hohe Schule der Diplomatie beherrscht“. Letztere erwies sich 2003, als es um die Einrichtung der Bundeszentralen Ex-situ Genbank ging, als besonders segensreich. Sein geschicktes und voraussehendes Handeln trug ganz wesentlich dazu bei, die größte europäische Genbank zu schaffen, welche auch international höchstes Ansehen genießt.

Bernd Eise wusste um die große Bedeutung des Technologietransfers, sowohl für unser Forschungsinstitut als auch für die Entwicklung des Standorts. Über die Jahre hinweg unterstützte er eine Reihe von Ausgründungen aus dem Institut und Ansiedlungen auf dem Campus. Er konnte Vorhaben, denen er große Bedeutung beimaß, mit beeindruckender Beharrlichkeit verfolgen. Eines von vielen Beispielen hierfür ist sein jahrelanges, und am Ende erfolgreiches, Ringen mit der Bundesbahn, in Gatersleben eine Haltestelle für Regionalexpresszüge einzurichten.

Nachdem Bernd Eise Ende 2009 in den Ruhestand getreten war, übernahm er 2011 die Geschäftsführung des Biotechparks. Durch die von ihm in die Wege geleitete Ansiedlung des Europäischen Weizenzüchtungszentrums von Bayer CropScience war es in buchstäblich letzter Minute gelungen, die bevorstehende Insolvenz des Biotechparks abzuwenden.

Darüber hinaus setzte er sich mit großem Engagement als Sprecher und Ideengeber für die Standortinitiative Green Gate Gatersleben ein. Sein langjähriges Wirken als deren Sprecher fand im Jahr 2020 mit der Auszeichnung des Forschungscampus als „Ort der Zukunft“ gebührende Anerken-

nung durch die Landesregierung. Über viele Jahre hinweg setzte er sich im Vorstand des Grünen Labors dafür ein, die Finanzierung des Labors sicherzustellen.

Bernd Eise war ein Glücksfall, als Administrativer Leiter, als Kollege, als Vorbild und, für viele von uns, auch als ein in Freundschaft verbundener Mensch. Er suchte nie das Rampenlicht, war jedoch stets zur Stelle, wenn es darum ging, zu helfen oder sich für eine gute Sache zu engagieren. Er war ein Visionär, dessen Blick nie nach hinten, sondern stets in die Zukunft gerichtet war.

Mit der ihm eigenen Zuversicht hat er sich über viele Jahre gegen die ihn immer stärker bedrängende Krankheit gewehrt und ihr bis zuletzt keine Gelegenheit gegeben, über sein Leben zu gebieten. Mit seinem Fortgang haben wir einen Menschen aus unserer Mitte verloren, dem wir mehr zu verdanken haben als wir gewahr sind und der unsere größte Anerkennung verdient. Wir werden seinen Rat, seine Schaffenskraft und die gemeinsamen Stunden schmerzlich vermissen und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Andreas Graner

NACHRUF

FRITZ MATZK

1944–2022

Dr. Fritz Matzk ist am 30. September 2022 verstorben. Er wurde am 16. Juni 1942 in einer Bauernfamilie in Byhlegure im Spreewald geboren. Von 1958 bis 1962 studierte Fritz Matzk an der Fachschule in Oranienburg, und von 1963 bis 1967 an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, Landwirtschaft. Nach drei Jahren als wissenschaftlicher Assistent und Versuchsleiter am Institut für Pflanzenzüchtung in Dornburg trat er am 1. Oktober 1970 als wissenschaftlicher Assistent in die Abteilung „Angewandte Genetik“ des damaligen Zentralinstitutes für Genetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben ein.

1973 promovierte Fritz Matzk an der Martin-Luther-Universität Halle mit einer Arbeit über Heterosis bei intra- und interspezifischen Kreuzungen zwischen diploiden und tetraploiden Futtergräsern. Seither waren weite Kreuzungen von Gramineen sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet. Mit außergewöhnlichem Geschick und peinlichster Sorgfalt gelang es ihm, diverse Hybriden zu erzeugen, von denen einige an die Züchter abgegeben und direkt als Sorten weitergeführt wurden. Seit Mitte der 70-er Jahre interessierte ihn – zunächst wiederum bei Futtergräsern – zunehmend die apomiktische Fortpflanzungsweise bei Bedecktsamern.

Mit der Neugründung des Institutes im Januar 1992 übernahm Fritz Matzk die Leitung einer eigenen Arbeitsgruppe (Embryogenese/Parthenogenese). Ein wichtiger Schritt in der Apomixisforschung war die Entwicklung des Auxin-Testes durch Fritz Matzk, mit dessen Hilfe es möglich war, schnell und zuverlässig parthenogenetisch entstandene Embryonen quantitativ zu selektieren.

Als methodischer Durchbruch gilt international der von Fritz Matzk zusammen mit Armin Meister entwickelte „Flow-cytometrische Samen-Screen“, der es erstmalig ermöglichte, schnell, präzise und reproduzierbar den reproduktiven Entwicklungsweg individueller Samen über die quantitative Erfassung der nukleären Ploidiestufen zu rekonstruieren. Dabei können ein Dutzend Reproduktionswege unterschieden werden. Bei größeren Samen ist darüber hinaus noch die Weiterzucht des untersuchten Samens möglich. Dies erlaubte, gezielt Kreuzungsprogramme zur genetischen Analyse asexueller Samenbildung im notwendigen Umfang und mit hoher Verlässlichkeit durchzuführen.

Fritz Matzk, der jegliche Öffentlichkeit mied, und dessen Bescheidenheit gelegentlich an Tiefstapelei grenzte, war als einer der selten gewordenen Experten für klassische Genetik und Reproduktionsbiologie bei Pflanzen ein anhaltend gesuchter Kooperationspartner im Hause wie international – bei Forschern wie bei Züchtern. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit leitete er über Jahrzehnte mit großem Enthusiasmus die Turnergruppe und das Kinderturnen im Gaterslebener Sportverein.

Nach seinem Eintritt in den Ruhestand 2005 war er von gesundheitlichen Missgeschicken verfolgt, gegen die er mit gewohnter Zähigkeit ankämpfte. Dabei hielt er sein Interesse am Institut und der Wissenschaft aufrecht, und war stets bereit, mit fachlichem Rat zu helfen.

Fritz Matzk hinterlässt seine Frau Dorit, langjährige Bibliothekarin am Gaterslebener Institut, die Kinder Anja, Holger und Marita sowie vier Enkelkinder.

Ingo Schubert



Welcome to the
ceremony on the occasion
of the 80th anniversary
of the Institute



Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK)

OT Gatersleben · Corrensstraße 3 · D-06466 Seeland

Tel.: + 49 (0) 394 82 54 27 · Fax: 49 (0) 394 82 55 00

info@leibniz-ipk.de · www.leibniz-ipk.de